Nr. 112 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 16. Mai 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 5. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Ministerpräsident Slawek bei Pilsudski

Um das Schicksal der Sejmeinberufung — Hat Zaleski Zusicherungen an Curtius gemacht? Sorgen um die Auslandsanleihe — Ratifikation des deutsch-polnischen Handelsvertrages

Warschau. Gestern hatte der Ministerpräsident Slawek mit Marschall Pilsudski eine längere Unterredung, von der behauptet wird, daß sie ausschließlich der Einberufung der außerordentlichen Sejmtagung gewidmet war. In politischen Kreisen ist man konsterniert, daß bisher über die Einberufung nichts verlautet, die nach verfassungsmäßiger Behandlung eigentlich am 23. Mai erfolgen müßte. Nach Berliner Nachrichten, die sich auf die Unterredung des polnischen Außenministers Zaleski in Genf mit Dr. Curtius beziehen, soll ersterer zugesichert haben, daß der Sejm am 25. Mai zusammentritt und dann wahrscheinlich auch die Ratifikation des polnisch-deutschen Handelsvertrages vornehmen wird. Diese Nachricht überrascht in Warschau und wird bereits regierungsseitig durch eine Presseagentur dementiert. Gerüchte verlauten, daß sich die Regierung um eine Auslandsanleihe bemüht, die sie indessen nur erlangen kann, wenn Polen ein geordnetes parlamentarisches Regime haben wird. Im Zusammenhang mit dieser Auslandsanleihe wird auch die Unterredung Pilsudskis mit Slawek gebracht, doch war nichts zu erfahren, ob bereits der Beschluß gefaßt worden ist, die außerordentliche Sejmtagung einzuberufen. Es waren ja auch Gerüchte im Umlauf, daß bereits das Auflösungsdekret unterzeichnet sei, und daß man nur auf die Unterschrift beziehungsweise auf die Zustimmung Pilsudskis warte. Auch dieses Gerücht ist bald darauf dementiert worden. Das Schicksal des Sejms ist ziemlich ungewiß, die Kombinationen deuten noch immer zwischen Auflösung und Neuwahlen oder politische Machtausübung ohne Parlament. Im letzteren Falle müßte die Regierung sowohl auf den deutsch-polnischen Handelsvertrag, als auch auf die Auslandsanleihe verzichten. Aber ohne Auslandsanleihe ist ein Wiederaufbau der Wirtschaft und die Beseitigung der Krise ausgeschlossen, ebenso dürfte deutscherseits der Handelsvertrag nur angenommen werden, wenn er vom Parlament ratifiziert wird. Die unklare Lage gibt zu allerlei Gerüchten Anlaß, die auch eine Regierungsrekonstruktion wieder in den Vordergrund setzen. Die nächsten Tage müssen eine Entscheidung bringen, wie die Regierung aus der verworrenen Lage herauskommen will.

Einheitsfront der polnischen Bauernparteien

Gemeinsames Vorgehen aller Bauerngruppen bei den Kommunalwahlen.

Warschau. Den vielen Verhandlungen über die Schaffung einer Einheitsfront aller Bauernparteien in Polen folgt heute ein konkreter Beschluß. Die Piastengruppe, die radikale Bauernpartei und die „Wyzwolenie" gehen bei den kongreßpolnischen Kommunalwahlen in einer geschlossenen Front. Dies wird heute durch einen Aufruf in den fraglichen Parteiblättern bekannt gegeben, worin unterstrichen wird, daß diese Front in erster Linie sich gegen die Spaltungsversuche des Regierungslagers innerhalb der Bauernparteien richtet. Weiter wird betont, daß das Ziel die Beseitigung des heutigen Regierungssystems ist und die Einführung und Sicherung der Demokratie in Polen. Dieser Aufruf kommt nicht überraschend, aber er ist ein neuer Schlag gegen die Regierung, die bemüht war durch bestimmte Konzessionen die Bauernparteien zu zerschlagen, wie sie es ja mit den Sozialisten und der N. P. R. durchgeführt hat und bei den Minderheiten mit den Juden auch vollzog. Die Geschlossenheit der Bauerngruppen bei den Kommunal- und Kreistagswahlen dürfte auch bei eventuellen Neuwahlen zum Sejm ihre praktische Auswirkung erhalten, wenn nicht überhaupt eine große polnische Linke zustande kommt.

Grazynski berichtet in Warschau

Warschau. Am Dienstag traf hier der schlesische Wojewode Grazynski ein, offenbar um an zuständiger Stelle über die Wahlen in Oberschlesien Bericht zu erstatten.

Aus China kommend ist am Dienstag der neue lettische Gesandte in Warschau, Großwald eingetroffen.



Dvorak-Skandal — Demission des Kriegsministers?

Der Skandal des tschechischen Sanitätsoffiziers Dvorak, der mehr als hundert Militärdienstpflichtige gegen Entgelt dienstuntauglich geschrieben hat und deshalb mit zwei andern Offizieren kürzlich verhaftet wurde, scheint politische Folgen zu haben: man hält in Prag den Rücktritt des Kriegsministers Dr. Wiskowsky für bevorstehend.

Curtius wieder bei Zaleski

Um die Ratifikation des deutsch-polnischen Handelsvertrages — Die deutschen Minderheitsbeschwerden vertagt

Genf. In der kurzen Unterredung zwischen Dr. Curtius und Zaleski am Mittwoch, wie verlautet, der polnische Protest gegen die neuen deutschen Agrarzölle und im Zusammenhang damit auch die Frage der Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages zur Sprache gekommen sein. Aus polnischen Kreisen verlautet, daß die Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages durch das Warschauer Parlament als zweifelhaft angesehen werden müsse. In parlamentarischen Kreisen sei der Widerstand gegen die Ratifizierung stark im Wachsen und die Regierung werde sich daher diesem Druck nicht entziehen können.

Wieder vertagt

Genf. Der Dreierausschuß des Völkerbundsrats, der sich mit der Beschwerde der deutschen Minderheit in Polen über die Durchführung der polnischen Agrargesetze befaßt, hat heute beschlossen, zunächst noch keine endgültige Entscheidung zu treffen, sondern die polnische Regierung aufzufordern, aufs Neue zu der vorliegenden Beschwerde der Minderheit Stellung zu nehmen. Die deutsche Minderheit hatte dem Ausschuß auf der gegenwärtigen Tagung aufs Neue umfangreiches statistisches Material über die tatsächliche Anwendung der Agrargesetze in Polen vorgelegt, aus dem hervorging, daß tatsächlich die Durchführung des Agrargesetzes durch die polnischen Behörden vielfach gegen die Interessen der deutschen Minderheit gerichtet war.

Im Hinblick auf dieses außerordentlich schwerwiegende und bedeutsame Material sah sich der Ausschuß veranlaßt, die polnische Regierung noch einmal um ihre Stellungnahme zu ersuchen. Die endgültige Entscheidung wurde damit endgültig auf die Septembertagung des Völkerbundsrates verschoben. In maßgebenden Kreise hofft man jedoch, daß im September nun eine endgültige Entscheidung in der einen oder anderen Richtung gefällt wird und daß nicht noch einmal die Anfragen an die polnische Regierung fortgesetzt werden. Für die deutsche Regierung wird sich dann voraussichtlich die Notwendigkeit ergeben, die Beschwerde der deutschen Minderheit im Völkerbundsrat zu vertreten.

Neue Unruhen bei Lodz

Warschau. Bei Lodz ist es erneut zu Zusammenstößen zwischen etwa 700 Arbeitslosen und der Polizei gekommen, als die Arbeitslosen die Bürgermeisterei stürmen wollten. 34 Personen wurden verhaftet.



Helene Lange †

Frau Dr. e. h. Helene Lange, eine der verdienstvollsten Führerinnen der deutschen Frauenbewegung, ist am 13. Mai im Alter von 82 Jahren in Berlin gestorben. Als energische Vorkämpferin für eine Reform des Mädchenschulwesens und für die Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium hat sie die Voraussetzung für fruchtbare Aufbauarbeit auf dem Gebiete der Gleichberechtigung der Frau geschaffen.

Das sterbende Frankreich

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Mitte Mai.

Eine gewisse Unruhebewegung hat ganz Frankreich erfaßt, seit vor einigen Tagen die „Französische Allianz für Bevölkerungszuwachs" auf dem Wege über das Unterstaatssekretariat für nationale Wirtschaft die Zahl der Geburten und der Todesfälle des vergangenen Jahres veröffentlichte. In den Pariser Zeitungen spiegelt sich die Furcht vor der Zukunft nicht ganz so stark wie in den Blättern der Provinz, die ohnehin weniger vom Ausland gelesen werden.

Allein im Jahre 1929 gab es 26 775 Geburten weniger als im Jahre 1928 und 75 998 Todesfälle mehr. Es kann sehr leicht sein, daß Frankreich schon in einigen Jahren etwa 200 000 Menschen jährlich verliert, so daß sich einfach ausrechnen läßt, wann der letzte lebende Franzose in ein auswärtiges Museum überführt werden kann.

Schnell sucht man nach den verschiedensten Mittelchen, um dieses Aussterben zu verhindern. Gustave Hervee, der Renegat, der noch immer seine Reaktionszeitung „La Victoire" („Der Sieg") herausgibt und der vor zwei Jahren eine kümmerliche Partei „Nationaler Sozialisten" schuf, hat als erster gleich nach Veröffentlichung der neuesten Bevölkerungsstatistik die Parole ausgegeben: „Das Volk braucht wieder die Religion". Gustave Hervee glaubt, den Ausfall der Geburten vor allen Dingen darauf zurückführen zu sollen, daß die katholische Religion in Frankreich in den letzten 30 Jahren, besonders nach der Dreyfuß-Affäre, einen Niedergang erfahren habe. Würde man weniger die „Pfaffen" verulken und ernsthafter die Bibel lesen, so würde die französische Nation schnell wieder gesunden.

Die wahre Ursache des starken Geburtenausfalls und der Zunahme der Todesfälle liegt natürlich ganz wo anders. Gerade umgekehrt ist die Religion auf der Anklagebank. Mit allerhand milder Wohltätigkeit sucht die hohe katholische Gesellschaft das soziale Pflaster aufzulegen, wo eine radikale Umwälzung der augenblicklichen Verhältnisse geboten wäre. wenn weniger französische Kinder geboren werden als früher, so liegt das natürlich vor allem an den schlechten Wohnungsverhältnissen, den Keimzellen der Tuberkulose. Im nordfranzösischen Rouen herrschen ja die schlimmsten Wohnungszustände von ganz Frankreich. Da wütet die Tuberkulose in der grausamsten Weise und noch immer nicht hat sich die Stadt Rouen dazu aufraffen können, die Bewohner der verfallenen Häuser, die zum Teil, um sich vor den Ratten zu retten, auf Stühlen vor ihrer Wohnung schlafen und ihre Kinder in Netzen an der Zimmerdecke

aufhängen, wenigstens in menschenwürdigere Baracken zu führen. Marseille hat wenigstens teilweise jetzt mit einer neuen Wohnungspolitik ernst gemacht und einen ganzen Häuserblock in der Nähe des Hafens niedergerissen, um modernere Wohnungen da entstehen zu lassen und auch Paris hat sich langsam daran gewöhnt, die Straßen mit baufälligen Häusern endlich niederzulegen.

Dieser französische Bevölkerungsniedergang hat natürlich auch eine politische Seite. Je mehr Geburten ausfallen, desto mehr werden die Nationalisten nach einer stärkeren Sicherung der französischen Grenzen schreien und desto mehr werden sie sich dem widersetzen, daß zu den 63 Millionen Deutschen noch 6 Millionen Oesterreicher stoßen sollen.

Die deutschen Nationalisten könnten also gar keinen schwereren Fehler begehen als etwa über das Ergebnis der neuesten französischen Bevölkerungsstatistik schadenfroh zu höhnen. Schon schreiben die französischen nationalistischen Zeitungen, der ewige französische Pazifismus müsse unter diesen Umständen für die Nachbarn Frankreichs weniger als ein menschlicher Idealismus denn als eine persönliche Furcht vor der Zukunft erscheinen und schon aus diesem Grunde müsse ein Frankreich, welches an einem dauernden Geburtenmangel zu leiden hat, nur einen Pazifismus anerkennen, der auf Stärke beruhe. Das „Echo de Paris" schreibt sogar bei einer Betrachtung der Bevölkerungsstatistik, der französische Pazifismus sei ein starkes Chloroform, daß man doch einmal untersuchen solle, ob nicht merkwürdigerweise gerade die französischen Pazifisten Junggesellen und kinderlos sind.

Für die Linksparteien ist die Veröffentlichung der Bevölkerungsbewegung natürlich ein wichtiges Hilfsmittel im Kampfe für eine Aufbesserung der Löhne und Gehälter und vor allem für die Einführung der Sozialversicherungen geworden. Diese sollen endlich am 1. Juni in Anwendung gebracht werden. Leider sucht sich die katholische Reaktion noch immer gegen sie zu stemmen.

Kurt Lenz.

Die zweite Begegnung Curtius-Briand

Genf. Reichsaußenminister Dr. Curtius wird am Mittwoch nachmittag die zweite Zusammenkunft mit Briand haben, in der eine Reihe technisch-polnischer Fragen zur Sprache kommen sollen. Auf deutscher Seite wird die Auffassung vertreten, daß die Räumung des Rheinlandes zum 30. Juni in den Haager Abmachungen endgültig festgesetzt worden ist und somit keinerlei Veranlassung vorliegt, die als selbstverständlich anzusehende Rheinlandräumung jetzt von neuem zur Sprache zu bringen. Es besteht hier der Eindruck, daß in der letzten Unterredung zwischen Dr. Curtius und Briand die Rheinlandräumung nur gesprächsweise als eine selbstverständliche Tatsache berührt wurde, ohne daß von der einen oder der anderen Seite diese Frage irgendwie ausführlicher aufgerollt wurde. Die Tagung des Völkerbundsrates soll am Donnerstag abend oder am Freitag zu Ende geführt werden. Reichsaußenminister Dr. Curtius beabsichtigt, am Freitag nachmittag aus Genf abzureisen.

Die deutsche Minderheitsbeschwerde vertagt

Genf. Der Dreierausschuß des Völkerbundsrats, der sich mit der Beschwerde der deutschen Minderheit in Polen über die Durchführung der polnischen Agrargesetze befaßt, hat heute beschlossen, zunächst noch keine endgültige Entscheidung zu treffen, sondern die polnische Regierung aufzufordern, von neuem zu dem vorliegenden Beschwerdematerial Stellung zu nehmen.

Niederlage Macdonalds im Oberhaus

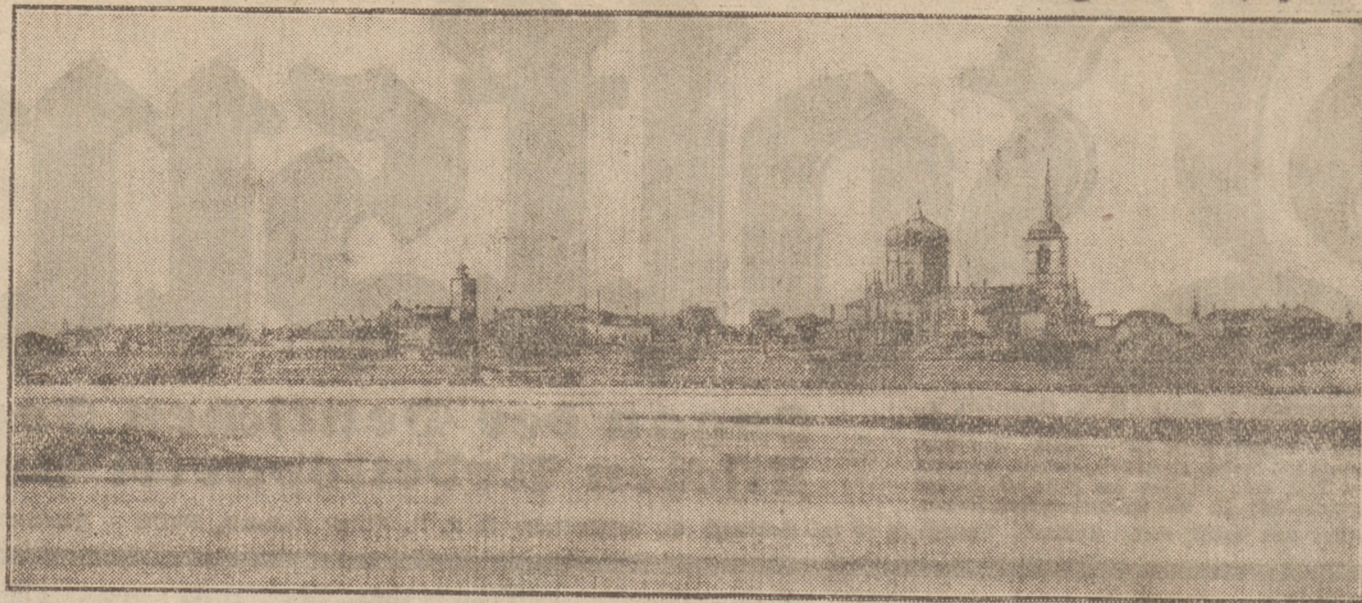
Berlin. Die Regierung Macdonald erlitt nach einer Meldung Berliner Blätter aus London am Mittwoch im Oberhaus eine neue Niederlage. Dieses beschloß, mit 147 gegen 26 Stimmen die Streichung der Bestimmung in der Vorlage über die Kohlenbergwerke, die die Einsetzung einer Kommission für die Zwangsfusionierung der Kohlenbergwerke vorsieht. Der Vertreter der Regierung erklärte, die Zwangsfusionierung sei von wesentlicher Bedeutung. Das Unterhaus werde also die gestrichene Bestimmung wiederherstellen müssen.



Zur 100-Jahr-Feier für Morse

der im Jahre 1832 den nach ihm benannten Schreib-Telegraphen schuf, ist die 80jährige Tochter des Erfinders — Frau Morse-Rummel — von ihrem Wohnsitz Paris nach Amerika gereist, um dort an den Feiern zu Ehren ihres Vaters teilzunehmen und einen Kranz an seinem Denkmal niederzulegen (im Bilde). Da die alte Dame fürchtet, das eigentliche Jubiläumsjahr 1932 nicht mehr zu erleben, waren die Amerikaner so galant, die Feier um zwei Jahre vorzuverlegen.

Riesenfeuer in der Hauptstadt der Wolgadeutschen



In Pokrowsk, der Hauptstadt des Wolgadeutschen Rätefreistaates, entstand am 13. Mai ein Brand, der sich infolge des starken Windes über mehrere Stadtviertel ausdehnte und mehr als 100 Häuser in Asche legte.

„Wir schaffen die neue Welt"

Die Internationale grüßt die deutsche Sozialdemokratie

Berlin. Am Montag abend veranstaltete die Berliner Sozialdemokratie anläßlich der Tagung des Exekutivkomitees der Arbeiter-Internationale zu Ehren der Mitglieder dieses Komitees und der Internationale eine außerordentlich wuchtige Massendemonstration. Redner der Arbeiterbewegung aus den verschiedensten europäischen Ländern kamen zu Wort und betonten ihre Solidarität mit der täglich wachsenden deutschen Sozialdemokratie.

Der Vorsitzende des Exekutivkomitees der Internationale, der frühere belgische Außenminister Vandervelde, führte aus: „Die Internationale grüßt in der deutschen Sozialdemokratie die größte politische Partei der Welt, die Schulter an Schulter mit den Bruderparteien für die hohen Ideale des 1. Mai, für Arbeiterbefreiung und Weltfrieden kämpft. In Hamburg wurden von den Sozialisten die Grundlagen eines sicheren und festen Friedens beschlossen und die sozialdemokratisch geleitete Regierung Müller war es, die Deutschland die Liquidation des Weltfriedens brachte. Wir freuen uns, daß die fremden Garnisonen aus Deutschland verschwinden und deutsches Gebiet wieder frei wird. **Der Friede darf kein Wort bleiben, wir verlangen die moralische und rechtliche Beurteilung des Krieges, wir fordern die Abrüstung auch der Sieger als Beweis ihrer Aufrichtigkeit.** Wir beklagen das Scheitern der Abrüstungsversuche und freuen uns über die Gemeinsamkeit der Bemühungen der Sozialisten in Deutschland, Frankreich, England und Belgien für wahre Abrüstung im Kampf gegen die Flottenaufrüstung, gegen Grenzbefestigungen, gegen Panzerkreuzer, zu sorgen. **Die Massen aller Völker müssen hinter der Internationale stehen, der leitenden, der streitenden und der triumphierenden Internationale. Die Stätte, in der wir weilen, heißt nicht umsonst „Neue Welt"** . . .

Außer Vandervelde sprachen noch zehn Redner. Ihnen allen dankte der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Otto Wels mit folgenden Worten: „Wir danken für die vielen Komplimente, die unsere ausländischen Freunde uns gemacht haben, aber wir lassen uns durch diese Worte nicht in eine Jubelstimmung bringen. Es ist noch viel zu tun und die Zeit ist ernst. Je schärfer der Wind weht, um so entschlossener stehen wir da. Erziehen, arbeiten, schulen für den Kampf um die politische und wirtschaftliche Macht im Sinne der Sozialdemokratie heißt unsere Aufgabe. Es ist schon vieles erreicht. Als vor dem Kriege Albert Thomas, heute Direktor des Arbeitsamtes am Völkerbund, hier in der Hasenheide sprechen wollte, verbot es Bülow und sagte: „Die deutsche Politik wird jetzt nicht in der Hasenheide gemacht." Heute sprechen hier die Vertreter der Arbeiter-Internationale. Sollten wir deutschen Sozialisten nächstens an die Wahlurne treten, dann sorgen wir für den Ausbau der deutschen Republik im Geiste der sozialistischen Internationale."

Straßenkampf in Rangoon

6000 Streikende.

London. Der Hafenarbeiterstreik in Rangoon hat nach den letzten Meldungen ein alarmierendes Stadium erreicht. Von den Streikenden wurden Kulis, die Rikschahs zogen, angegriffen, um sie zum Anschluß an den Streik zu bewegen. Nach verschiedenen einzelnen Zusammenstößen entstand eine regelrechte Straßenschlacht, in die dann die Polizei eingriff. Die Menge konnte unter der bloßen Benutzung des Gummiknüppels nicht auseinander getrieben werden, so daß die Polizei durch Truppen verstärkt werden mußte. Die Zahl der Streikenden ist inzwischen auf 6000 angewachsen. Die Schiffahrt ist vollkommen lahmgelegt. In der vergangenen Nacht griffen die Streikenden eine Werft an, konnten jedoch durch die Polizei rechtzeitig auseinander getrieben werden. In Bombay sind heute drei prominente Führer des vor einiger Zeit gebildeten Kriegsrates des Bombayer Kongreßausschusses verhaftet und wegen Verletzung der Salzgesetze zu je fünf Monaten schweren Gefängnis verurteilt worden.

Arbeiterpartei und Erzbischof

Ein Konflikt auf Malta.

La Valette über Mailand. Die Labour Party der Insel Malta hat eine Abordnung zum Erzbischof von Malta geschickt mit der Frage, unter welchen Bedingungen er die in seinem Hirtenbrief ausgesprochene Verdammung der Partei zurücknehmen würde. Monsignore Carnana stellte die Bedingung, daß die Labour Party vor allem auch auf den Gebrauch der roten Fahne und die Unterstützung der Verfassungspartei des Lord Strickland verzichte. Außerdem müsse sie ausdrücklich Abbitte leisten für frühere Vergehen gegen die Kirche und besonders für einen im Sommer im Parlament angenommenen Antrag, in dem die Haltung des damaligen Kardinalstaatssekretärs Gasparri bedauert und ihm vorgeworfen wurde, er habe die Kluft zwischen den geistlichen und weltlichen Behörden der Insel aufgerissen und die Spannung verschärft. Die Delegierten der Labour Party haben diese Bedingungen des Erzbischofs in einer stürmischen Sitzung beraten und sich in der Mehrheit gegen jedes Verhandeln ausgesprochen.

Moskau trauert um Nansen

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Nachricht vom Tode Nansens in Moskau aufrichtige Trauer hervorgerufen. In verschiedenen Theatern wurden die Vorstellungen unterbrochen und die Vertreter der Sowjetregierung gaben den Tod bekannt. Sie bezeichneten Nansen als einen Freund Rußlands, der sich mit großer Mühe der Aufgabe gewidmet habe, durch eine internationale Hilfsaktion den Hunger an der Wolga zu mildern. Die heutige Presse veröffentlicht Nachrufe zum Tode Nansens, in denen darauf hingewiesen wird, weil Nansen der Sowjetunion gegenüber aufrichtige Sympathien hatte. Nansen sei der erste Ausländer gewesen, der zum Ehrenbürger des Roten Moskau ernannt wurde.

Wie amtlich gemeldet wird, hat das Außenkommissariat der Sowjetunion die russische Gesandtin in Oslo, Kollontaj, angewiesen, sofort das aufrichtige Beileid der Sowjetregierung auszusprechen, außerdem hat Litwinow dem norwegischen Gesandten in Moskau sein Beileid ausgesprochen.

Keine Einigung zwischen Briand und Grandi in Genf

Genf. Ueber das Ergebnis der letzten Unterredung zwischen Briand und Grandi wird auf den beteiligten Seiten außergewöhnliches Stillschweigen bewahrt. In den Unterredungen sollen, wie verlautet, sämtliche politischen Streitpunkte zwischen Frankreich und Italien berührt worden sein, wobei sich jedoch die Möglichkeit einer Annäherung nicht ergab.

Briand reist am Freitag früh, Grandi am Donnerstag von Genf ab.

Außenministerbesprechungen in Genf

Genf. Briand empfing am Mittwoch den polnischen Außenminister Zaleski und den südslawischen Außenminister Marinkowitsch. Ferner fand eine kurze Unterredung zwischen Dr. Curtius und Zaleski statt.



Der italienisierte Hofer

Die in Südtirol von der italienischen Regierung veranlaßte „Sprachreinigungsaktion" brachte es zuwege, selbst dem Namen Andreas Hofers, des deutschen Freiheitshelden, eine italienische Form zu geben.

Polnisch-Schlesien

Weise Ratschläge aus Krakau

Wir Oberschlesier sind die „jüngste Generation" in Polen und, nachdem wir in der glücklichen Lage sind, die ehrwürdige Stadt Krakau in unserer unmittelbaren Nähe zu haben, so liegt es klar auf der Hand, daß uns die braven Krakauer in ihre Obhut nehmen mußten. Sie besorgen das auch gründlich, so gründlich, daß sie uns alles vormachen, wie es gemacht werden soll. Sie behandeln uns ungefähr so, wie die Mutter ihren Säugling, den sie an den Kinderbrei gewöhnen will. Bevor sie dem Kinde den Brei in den Mund steckt, kostet sie zuerst davon. Es gibt aber auch gefräßige Mütter, die bei dem Kosten, die Hälfte verschlingen und ähnlich verfahren die braven Krakauer mit uns.

Unter dem Vorwande, uns die Verwaltung des Landes geläufig zu machen, haben sie alle besser bezahlten Posten besetzt und besetzen sie immer noch weiter. Inzwischen kann das oberschlesische „Kind" verhungern und gehungert wird bei uns nicht wenig, aber es hungern nur die Oberschlesier. Krakau versteht zu raten und hat schon darin eine Uebung, aber diese Ratschläge schlagen bei uns schlecht an.

Zuerst wollten uns die braven Krakauer die Verwaltungskunst beibringen und das haben sie uns schon beigebracht, denn wir wissen heute bereits, wie es verwaltet wird. Aber sie mischen sich auch in das politische Leben bei uns ein und erteilten uns weise Ratschläge vor den Wahlen zum Schlesischen Sejm. Sie haben auch darin eine Uebung und darüber, wie sie die Wahlen „machen", weiß man nicht nur in Galizien, aber in der ganzen Welt Bescheid. Galizische Wahlen haben nämlich einen Weltklang, stehen also in der ganzen Welt vereinzelt da, da es noch keine Nation soweit gebracht hat, wie eben die tüchtigen Galizier.

Nun sind wir nach den Sejmwahlen und stehen vor der Einberufung des neugewählten Sejms. Da können die braven Krakauer nicht abseits stehen bleiben, sondern müssen uns belehren, was wir machen und wie wir das Ding anpacken sollen. Der Sejmmarschall und überhaupt das Sejmpräsidium wird gewählt. Hier ist recht viel zu raten, ja, selbst aktive Hilfe wäre am Platze. In Krakau gibt es noch genügend „Radcas", die man uns am liebsten präsentieren möchte, aber das läßt sich schwer machen. Es muß schon bei den Ratschlägen bleiben und daran mangelt es nicht.

Die gesamte Krakauer Presse, mit dem „Blagierek" an der Spitze, erteilt uns täglich Ratschläge, wie wir zu verfahren haben. Selbst der schwerfällige „Czas", der vor dem Kriege jedesmal seinen Getreuen die Mitteilung zukommen ließ, daß „Seine Apostolische Majestät geruht haben zu niesen" spart auch nicht mit seinen Ratschlägen. Es wird hauptsächlich dem Korfanty geraten, daß er mit Witczak guter Freund werde, und daß sie gemeinsam gegen Recht, Sitte, Brauch und Anstand den größten Sejmklub die Wahlgemeinschaft aus dem Sejmpräsidium ausschalten müssen.

Die braven Krakauer haben etwas andere Begriffe von Recht und Anstand, als wir und überhaupt, als die Völker in Westeuropa. Sie rühmen sich eine Universität zu besitzen, mit Rechtsfakultät, freilich maßen sie sich auch an, das Recht zu interpretieren und wie sie das machen, das beweisen jetzt ihre Ratschläge. Dabei waren sie vor dem Kriege und bis zum Kriegsende kaisertreu bis auf die Nieren. Dafür wollen sie sich jetzt an den Deutschen in Poln.-Oberschlesien rächen und sie im Amte, in der Kommune und selbst im Sejm rechtlos machen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Schlesier diesmal ihre guten Ratschläge beherzigen werden, denn die haben doch eine etwas andere Auffassung über Recht und Anstand. Korfanty gibt schon heute zu verstehen, daß die Schlesier der weisen Ratschläge der Krakauer satt sind.

Anmeldungen für alle Privatschulen des Deutschen Schulvereins

An allen Privatschulen des Deutschen Schulvereins findet die Anmeldung von Schülern am 26., 27., 28., 30. und 31. Mai 1930, vormittags zwischen 11 und 13 Uhr statt.

Mitzubringen sind: der letzte Impfschein, Geburtsurkunde, bezw. Stammbuch und das letzte Schulzeugnis.

Bei den Direktoren der Anstalten werden dann die Eltern erfahren, welche Schritte sie zu unternehmen haben, um die Erlaubnis der polnischen Schulbehörde zum Besuch einer deutschen Privatschule für ihr Kind zu erhalten.

Tolle Stücke der Aufständischen vor den Wahlen

Es sind schon mehrere Tage nach den Wahlen und immer neue Banditenstreiche kommen heraus, die von den Aufständischen in den einzelnen Orten verübt wurden. In Orzegow haben sie einen Plakatkleber von der Korfantypartei mit Schwefelsäure begossen und ihn im Gesicht schwer verletzt und sein Augenlicht ist bedroht.

In Brzezinka haben die Aufständischen, ähnlich wie in Klein Dombrowka, auf die Wohnung des Genossen Raiwa, einen Ueberfall auf die Wohnung Michalskis ausgeführt. Sie kamen dort per Auto an, fünf Mann stark und verlangten vom M. die Oeffnung seiner Wohnung. M. weigerte sich, weil er Böses ahnte. Daraufhin schlug der Aufständige Myrda mit einer Stange die Fensterscheiben ein und die übrigen Aufständischen haben mit der Axt die Tür zertrümmert. M. versteckte sich in der Rumpelkammer mit seinem kleinen Kinde. Die Aufständischen drangen in die Wohnung hinein und schlugen alles kurz und klein. Selbst die Heiligenbilder haben sie zerschlagen. Das Bettzeug wurde zerrissen und die Wäsche mitgenommen. An dem Ueberfall haben die Aufständischen Josef Blaut, Johann Myrda, Stanislaus Blaut, Wielak und der Sohn des Myrda teilgenommen.

Kredite an Kriegsinvaliden

Nach einer Mitteilung des schlesischen Wojewodschaftsamtes wurden in das Anleihekomitee des Wirtschaftskreditfonds der Invaliden bei der Staatlichen Landwirtschaftsbank, Abt. Kattowitz, nachstehende Herren gewählt: Zum 1. Vorsitzenden der Leiter der Finanzabteilung beim schlesischen Wojewodschaftsamt Karl Lisowski, zum Stellvertreter der Leiter der Arbeits- und Wohlfahrtsabteilung, Dr. Ludwig Helmski und als Mitglied der Vertreter der Bank „Rolny" Johann Karkoszka. y.

Die Sejmwahlen 1922 und die Sejmwahlen 1930

Großes Anwachsen der deutschen Stimmen — Oberschlesien ein nationalistischer Vulkan — Wiedergewählte Abgeordnete

Wir wollen heute unsere Leser ein wenig mit Ziffernmaterial füttern, denn das läßt sich eben nach den Wahlen nicht vermeiden. Wer sich für das politische Leben interessiert, der muß die Wahlergebnisse im Kopfe behalten, denn die Zahlen besagen mehr, als lange Reden, bezw. lange Zeitungsartikel. Insbesondere unseren Vertrauenspersonen können sie wertvolle Dienste leisten, weil sie auf Grund des Zahlenmaterials genau feststellen können, wo es in organisatorischer Hinsicht hapert und müssen dort eingreifen.

Vor uns liegt der amtliche Bericht über die Sejmwahlen zum Schlesischen Sejm vom 24. September 1922. Allerdings traten damals nicht dieselben Parteien auf und die Listennummern waren auch zum Teil anders verteilt. Wir schicken noch voraus, daß die D. S. A. P. gemeinsam mit den Unabhängigen Sozialisten den Wahlkampf geführt hat, die Dr. Drobner zum Leiter hatte. Bei der Beurteilung des Stimmenresultates für unsere Partei muß das berücksichtigt werden. Wir werden Vergleiche selbstverständlich nur bei jenen Wahlgruppen anstellen, welche Sejmmandate erobert haben, denn die anderen kommen weniger in Betracht.

Im ersten Wahlkreise haben abgestimmt:

	1922 = 148 235 Wähler	1930 = 225 577 Wähler
	An Stimmen erhielten 1922	1930
P. P. S.	27 281 = 3 Mandate	30 950 = 2 Mandate
Landwirte	8 138 = 1 Mandat	3 246 = 0 „
N. P. R.	27 448 = 4 Mandate	15 560 = 1 Mandat
Deutsche	21 093 = 3 „	48 726 = 4 Mandate
Korfanty	51 193 = 7 „	60 185 = 6 „
Sanacja	— —	44 138 = 4 „

Im Wahlkreise 2 haben abgestimmt:

	1922 = 122 282 Wähler	1930
	An Stimmen erhielten 1922	189 811 Wähler
N. P. R.	18020 Stimm. = 2 Mand.	13352 = 1 Mand.
P. P. S.	24 111 „ = 3 „	13306 = 1 „
D. S. A. P.	9117 „ = 1 „	6845 = 0 „
Dtsch. kath. Volkspartei	12255 „ = 2 „	} 64 999 = 5 „
Dentsche Partei	17391 „ = 2 „	}
Korfanty	35102 „ = 5 „	39951 = 4 „
Sanacja	— = 0 „	28657 = 3 „
Kommunisten	— = 0 „	14419 = 1 „

Im Wahlkreise 3 haben abgestimmt:

	1922 = 118 472 Wähler	1930
	An Stimmen erhielten 1922	181 462 Wähler
N. P. R.	9841 Stimm. = 1 Mand.	13484 = 1 Mand.
P. P. S.	14081 „ = 2 „	8004 = 1 „
D. S. A. P.	9672 „ = 1 „	7613 = 0 „
Dtsch. kath. Volkspartei	17334 „ = 3 „	} 66128 = 6 „
Deutsche Partei	15665 „ = 2 „	}
Korfanty	43424 „ = 6 „	36565 = 3 „
Sanacja	— = 0 „	29976 = 3 „
Kommunisten	— = 0 „	11888 = 1 „

So sieht der Vergleich zwischen 1922 und 1930 aus. Augenfällig ist der große Fortschritt der Deutschen Wahlgemeinschaft, die 1922 zusammen 83 738 Stimmen und 12 Mandate, während sie 1930 179 853 Stimmen und 15 Mandate erobern konnte. Das ist ein Stimmenzuwachs von mehr als 100 Prozent, im Vergleich zu den Sejmwahlen 1922. Keine zweite Partei in der Wojewodschaft kann auf ähnliche Resultate hinweisen. Auffallend ist weiter die Stimmenzahl der N. P. R. im Wahlkreise 1 im Jahre 1922. Die N. P. R. erhielt damals im Wahlkreise 1 27 448 Stimmen und 4 Mandate. 1930 brachte sie mit Mühe ein Mandat in diesem Wahlkreise heim. Das hat wohl seine Begründung darin, daß 1922 die N. P. R. eine „Regierungspartei" war und die braven Teschener haben auch für diese Partei gestimmt, genau so, wie sie heute für die Sanacja stimmen. Sie pflegen nicht gegen den Strom zu schwimmen, denn sie haben Loyalität und Regierungstreue in dem alten Oesterreich gelernt.

Einbuße an Stimmen und Mandaten hat auch Korfanty im Vergleich zu 1922 erlitten, aber er hat keine Ursache zur Trauer, denn mit ihm stand es schon viel schlimmer. Hätte die Sanacja den Sejm früher aufgelöst und die Wahlen 1927 ausgeschrieben, dann wäre Korfanty etwa 5 Mann stark in den Sejm eingezogen. Korfanty kann von Glück reden, daß er beschränkte Politiker zum Gegner hat, die nicht verstehen, das Eisen zu schmieden, wenn es noch heiß ist. Heute lacht er über seine Gegner und zieht mit seinen 13 Mann in den zweiten Sejm hinein.

Den Sozialisten ist es leider auch nicht glänzend ergangen, weil sie auf Grund ihrer alten, erprobten Taktik und des sozialistischen Programms nicht in der Lage sind, die Kommunisten zu überbieten; die versprechen den Arbeitern die ganze Welt auf einmal, obwohl das eine Utopie ist, gehen aber doch gern in den Sejm hin und stützen damit den „Faschismus", denn so nennen sie das Parlamentsleben. In der schweren wirtschaftlichen Lage haben die Arbeiter protestieren wollen und gaben ihre Stimmen den Kommunisten.

Doch sieht es mit dem Sozialismus gar nicht so arg aus, wie das manche annehmen möchten. Im Wahlkreise 1 haben die Sozialisten 41 981 Stimmen und 3 Mandate erobert. Im Wahlkreise 2 20 151 Stimmen und 1 Mandat, im Wahlkreise 3 15 617 Stimmen und 1 Mandat. Zusammen wurden 77 749 sozialistische Stimmen gezählt und das ist gar nicht zu verachten. Die D. S. A. P. eroberte allein aus eigener Kraft 25 489 Stimmen, gegen 18 789 Stimmen, zusammen mit den Unabhängigen bei den Sejmwahlen 1922. Man muß die vergiftete Atmosphäre berücksichtigen, in der wir leben, denn wir leben auf einem Vulkan, der den nationalistischen Schaum und Schutt ausspeit und jede Aufbauarbeit vernichtet. Dabei sind wir eine Arbeiterpartei, die weder Mittel noch Einfluß hat. Vor der Deutschen Wahlgemeinschaft haben die polnischen Nationalisten Angst, denn wenn sie etwas verbrechen, dann spricht mit ihnen das Außenministerium ein ernstes Wörtchen. Vor uns haben sie keine Angst, weil wir Arbeiter sind und weder Mittel, noch Einfluß haben, um uns das teure Recht zu erkämpfen. Die Aufständischenhorden sind auch auf unsere Genossen vor den Wahlen und selbst noch am Wahltage wie die Wilden hergefallen und mehrere von ihnen liegen in den Spitälern. Als nationale Minderheits- und dazu noch als Arbeiterpartei können wir bei dem Sanacjasystem nicht auf große Erfolge rechnen, denn die Arbeiter wählen aus Verärgerung und Verzweiflung die Kommunisten. Das beabsichtigt wahrscheinlich auch die Sanacja, denn sie zählt dann die Kommunistenmandate den polnischen Mandaten zu und feiert auf solche Art den polnischen Sieg.

*

Abgeordnete, die wiedergewählt wurden.

Es sind nicht viel Abgeordnete, die wiedergewählt wurden, und zwar sind es im ganzen 11, die bereits im ersten Sejm saßen, und zwar: 4 Korfantysten (Korfanty, Wolny, Kendzior und Kempka), 5 von der Deutschen Wahlgemeinschaft (Pant, Ulitz, Panders, Kunsdorf und Goldmann, von der N. P. R. Sikora und von der P. P. S. Machej. Alle übrigen sind lauter neugewählte Abgeordnete. Von der Sejmtribüne sind verschwunden: Biniszkiewicz, Janicki, Rakowski, Pronobis, Schymkowiak, Rybarz u. a.

Eine wichtige Verfügung betreffs Deputatkohle

Einem langen Wunsche der Bergarbeiter haben die polnischen Behörden dadurch Rechnung getragen, daß den in Deutsch-Oberschlesien beschäftigten Bergarbeitern eine große Erleichterung im Grenzübertritt mit der dort gewährten Freikohle zuteil wurde. Mit unbegrenzter Gültigkeitsdauer stellen die Grenzstarosteien Scheine aus, auf Grund deren der Inhaber, wenn er auf der Grube jenseits der Grenze beschäftigt ist, seine Deputatkohle ohne Zollabgabe mit über die Grenze nach seinem Wohnort befördern lassen kann, jedoch der betreffende Bergarbeiter den in Frage kommenden Grenzbehörden eine Bescheinigung der Kohlengrube vorzulegen hat, daß die mitgeführte Kohle auch tatsächlich zum Deputat gehört. Ferner muß ein Ausweis der Stadt- oder Landgemeinde beigebracht werden, aus dem ersichtlich sein muß, daß der Wohnsitz des Betreffenden sich im Grenzgürtel befindet. Genannte Bescheinigungen sind notwendig, um eine Kntrolle zu haben und Betrügereien auszuschalten.

Die Kohle auf der Halde

Der Gesamtabsatz im vergangenen Monat betrug 1 731 000 Tonnen und nach Hinzurechnung des Selbstverbrauchs und der Deputate 1 934 000 Tonnen gegenüber einer Förderung von 2 016 000 Tonnen. Der Ueberschuß von 82 000 Tonnen mußte demnach auf die Halde gestürzt werden. Die Kohlenvorräte auf den Halden betrugen am ersten Mai d. Js. rund 1 500 000 Tonnen, eine bisher im oberschlesischen Kohlenbergbau nicht notierte Ziffer.

Kattowitz und Umgebung

Aus der letzten Magistratssitzung.

Nach längerer Unterbrechung fand am Dienstag in Kattowitz wiederum eine Magistratssitzung statt. Nachdem 1. Bürgermeister Dr. Kocur in einer kurzen Ansprache des verstorbenen Bischofs gedachte, ging man an die Erledigung der Tagesordnung heran, die nicht sehr umfangreich war.

Es wurde ein Bericht über den Verkehr am Kattowitzer Ringe entgegengenommen und der Ausarbeitung des Projektes, welches den Umbau des Ringes vorsieht, zugestimmt. — Bezüglich der Ausdehnung des Wasserleitungsnetzes im Ortsteil Ligota soll eine Ueberprüfung durch eine besondere Kommission erfolgen.

Das neue Müllabfuhrauto wird, wenn dies angängig und möglich ist, von einer einheimischen Firma bezogen. — Das vervollständigte Statut der städtischen Sparkasse, betreffend den Devisenhandel, gelangte zur Annahme. Das Reglement für das städtische Kindererholungsheim in der Ortschaft Groß-Gorzytz, wurde bestätigt und der Tag der feierlichen Eröffnung auf den 28. Mai, vormittags 11 Uhr, festgesetzt.

Zum Schluß der Sitzung wurden verschiedene Personalangelegenheiten erledigt. y.

Eigenartiger Unglücksfall. In der Nähe der Kleophasgrube wurde von einem Fuhrwerkslenker ein Pferd, auf dem ein Arbeiter der betreffenden Grube nach Erledigung einer Arbeit ritt, mit der Peitsche geschlagen. Das Tier scheute und sprang auf den Bürgersteig, wo es ausschlug und mit den Hinterhufen den Invaliden Franz Kopitz am Kopf und der rechten Brustseite erheblich verletzte, so daß dieser bewußtlos zusammenbrach und nach dem Knappschaftslazarett Kattowitz überführt werden mußte. z.

Nach dem Erholungsheim Groß-Gorzytz. Nach einer Bekanntgabe des städtischen Wohlfahrtsamtes in Kattowitz geht der erste Kindertransport nach der Erholungsstätte in Groß-Gorzytz am kommenden Montag, den 19. Mai, ab. Die Kinder, welche für diesen Transport vorgesehen worden sind, müssen sich an dem fraglichen Tage pünktlich am Bahnhof 3. Klasse, und zwar um 6,45 Uhr, einfinden. y.

Aburteilung zweier gefährlicher Einbrecher. In den Monaten Januar bis Anfang April d. Js. wurden in Kattowitz und Umgegend mehrere Einbrüche verübt. Den Tätern fielen verschiedene Konfektionsartikel, Wertgegenstände usw. in die Hände. Der Wert der gestohlenen Sachen wird auf etwa 5000 Zloty geschätzt. Die Polizei nahm bei verschiedenen verdächtigen Personen Hausrevisionen vor und arretierte zwei junge Leute und zwar den Arbeiter Josef P. und Anton F. aus Kattowitz. Nach Beendigung der Voruntersuchungen wurden die Beiden in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Vor dem Kattowitzer Gericht wurden nach der gerichtlichen Beweisaufnahme verurteilt: Josef P. wegen Einbruchs im Rückfalle zu einem Jahr Zuchthaus und der Mitangeklagte Anton F. wegen Hehlerei zu 6 Wochen Gefängnis. z.

Zwei Kioskendiebe ermittelt. Die Kattowitzer Polizei arretierte den Franz Hanke aus Leszczin, Kreis Rybnik, sowie den Wilhelm Hars aus Bielschowitz, welche zum Schaden des Kioskeninhabers Ludwig Dombrowski in Kattowitz 6000 Stück Zigaretten, eine größere Menge Zigarren, sowie mehrere Tafeln Schokolade entwendet hatten. Die Täter wurden in das Kattowitzer Gefängnis eingeliefert. z.

Festnahme eines entsprungenen Fürsorgezöglings. Die Polizei arretierte den Johann Tyka, welcher aus der Fürsorgeanstalt entwichen ist. Es wurde festgestellt, daß dieser in letzter Zeit verschiedene Fahrraddiebstähle verübte. So entwendete er u. a. ein Fahrrad zum Schaden der Firma Kapelner in Kattowitz. welches er an eine andere Person verkaufte. Bei der Arretierung wurde ein weiteres Herrenfahrrad vorgefunden und konfisziert. z.

Eichenau. (Die Helden an der Arbeit.) Nach dem Ueberfall auf die Wohnung des Genossen Raiwa sind die Aufständischen (Powstańce śląskie) aus dem Häuschen geraten. Ihrer Meinung nach, haben nur sie allein das Recht zu existieren und zu hausen. Am Vortage der Sejmwahl begab sich nämlich Genosse Raiwa in den Arbeitskonsum „Robotnik“, wo er Vorstandsmitglied ist. Unterwegs überfallen ihn auf offener Straße die Aufständischen Sieron, Scharf und Cischek, wobei Sieron gegen Raiwa gewalttätig wurde. Um weiteren Mißhandlungen zu entgehen, flüchtete er in das Geschäft von Matlik. Eine Frau Nowak von der ulica Normy, welche dazugekommen war und die Tat der Aufständischen verurteilte, erhielt vom Aufständischen Cischek einen Fußtritt. Während der Nacht zogen die Aufständischen in großen Banden durch das Dorf und überfielen alle friedliebenden Einwohner, die ihnen in den Weg kamen. Unter diesen wurde auch Gielge von der Deutschen Wahlgemeinschaft überfallen und verprügelt. Weiter wurden auch Korfantyleute überfallen, unter welchen auch ein gewisser Koperniok verprügelt wurde. Koperniok war selbst Aufständischer, bläst aber nicht in das Horn der Sanacja, sondern ist Anhänger von Korfanty. Darum ist er bei den Sanacja-Aufständischen nicht ein guter Freund. Auch sollen in derselben Nacht Revolverschüsse gefallen sein. In den Händen der Aufständischen befindet sich eine große Zahl von Schußwaffen. Die Polizei würde gut tun, wenn sie nach der Herkunft der Waffen Umschau halten möchte und dieselben konfiszieren würde. Mit Anhaltspunkten können wir dienen. —a.

Königshütte und Umgebung

Von der Königshütter Hilfsschule. In unserer großen Industriestadt Königshütte besteht seit dreißig Jahren eine Hilfsschule, die von Schwachfähigen besucht wird. Die Schule hat den Zweck, Kinder, die infolge eines körperlichen oder geistigen Gebrechens, dem Unterricht in der allgemeinen Volksschule nicht folgen können, in kleinen Abteilungen, unter Anwendung entsprechender Methoden, nach Möglichkeit für den Kampf des Lebens vorzubereiten. Zur Zeit, als die Stadt 14 500 Schüler zählte, war diese Schule 6 klassig und nahm alle schwachbefähigten Kinder von Königshütte auf. Gegenwärtig, wo die Volksschülerzahl um 4000 kleiner ist, zählt die Hilfsschule zehn Klassen mit ungefähr 150 Schülern, was wieder das Ergebnis zeitigt, daß die Zahl der schwachbefähigten Kinder von Königshütte sich bedeutend vermehrt hat. Von allen 10 Klassen sind neun polnisch und nur eine einzige Klasse deutsch, obwohl die Zahl der polnischen Volksschüler nur dreimal so groß ist, wie die der deutschen Schüler.

Bau der Breitspurbahn. Die von der Direktion der Schlesischen Kleinbahngesellschaft geplante Breitspurbahn ist nach erteilter Genehmigung seitens der Sicherheitsbehörde in Angriff genommen und zwar wird seit einigen Tagen schon auf der Hajdukerstraße an der Schienenlegung gearbeitet. Anschließend werden diese Arbeiten auf der ul. Wolnosci und Chrobrego ausgeführt. Die Breitspurbahn wird ihren Weg über die Gymnasialstraße, am Rathaus vorbei, nach der Pilsudskistraße und wieder zurück in die Wolnosci nehmen. Am Ringe wird die Bedürfnisanstalt abgetragen und an einer anderen Stelle durch eine unterirdische ersetzt werden. Auf dem Platz der alten Bedürfnisanstalt wird eine Wartehalle der Straßenbahn erbaut werden, wo zugleich auch der Fahrkartenverkauf ausgeführt wird.

Vor weiteren Kündigungen. Wie wir erfahren, werden infolge ungenügendem Auftragseingang in der Brückenbauanstalt der Werkstättenverwaltung in den nächsten Tagen 200 Mann der Belegschaft Kündigungen erhalten.

Deutsches Theater. Heute, Donnerstag, finden zwei Vorstellungen statt. Nachmittags um 4 Uhr wird für die Kinder das Märchen „Der gestiefelte Kater“ gespielt. Um 8 Uhr abends kommt der lustige Schwank „Otto, der Treue“ zur Aufführung. Kleine Eintrittspreise! Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Tel. 150.

Aus einer Luftschaukel gestürzt. Im Lunapark stürzte der 20 Jahre alte Alfred Slawek durch eigenes Verschulden aus einer Luftschaukel heraus und erlitt hierbei neben einer Fußverstauchung andere Körperverletzungen. Nach Anlegen eines Notverbandes wurde S. in das Krankenhaus in Schwientochlowitz überführt.

Siemianowitz

Das Fiasko der Wahlmathematiker.

Bis zum 11. Mai, dem Wahlsonntag, waren die Wahlmathematiker, denn solche gibt es, nämlich berufliche und sportliche, stets in der Lage, auf Grund früherer Wahlergebnisse oder statistischer Zusammstellungen in Partei und Gewerkschaft, einigermaßen die Wahlresultate im Voraus zu errechnen. Und doch kann die beste Voraussetzung täuschen. Ein kleines vorher nicht gesehenes „Etwas“, macht die Kalkulation vollständig nichtig. Nicht nur wirtschaftliche, soziale, sogar Witterungsverhältnisse können eine Wahl merklich beeinflussen und der Mathematiker sitzt mit seinem ganzen Rechenkram fest. Dies hat der vorige Sonntag erwiesen.

So errechnete Michael Musiol, Sekretär, vom sogenannten christlichen vereinigten Block, daß er mit seinen angeblichen 7000 Mitgliedern multipliziert mit den Frauen gleich 14 000 Stimmen, oder ein Sejmmandat ergeben müssen. Hinzu können noch etwa 10 Prozent Neuwähler. Diese totsichere Berechnung war schon einige Geldopfer wert. Der geschäftstüchtige Sekretär rechnete auch den Sanatoren sein Exempel vor, welche ihm leider keinen Glauben schenkten. Er leerte seine eigenen Taschen bis auf den letzten Heller, nahm einen Wechsel von 10 000 Zloty auf, den ihm auch die Sanatoren nicht girieren wollten und garantierte mit seinem Mobiliar. Alles war auf eine Karte gesetzt, auf das totsichere Mandat. Das Erwachen am Montagmorgen war schrecklich. Die Liste 15 in Kattowitz und Liste 14 in Königshütte erhielten zusammen 2700 Stimmen. Das erträumte Mandat war futsch. Selbst in seiner Ortschaft Siemianowitz wählten von 600 Verbandsmitgliedern nur 399. Und Michel wird nun den Wechsel bezahlen müssen. Aber wie? Vielleicht hilft doch die Sanacja? Seine Schwenkung vom Kommunisten zum Radikalchristen war eine gute Berechnung, seine Mandatberechnung jedoch schlug fehl. Aehnlich erging es der N. P. R. in Siemianowitz. Sie zählt 1400 Verbandsmitglieder am Orte, gewählt haben aber nur 699. Die anderen wurden der Fahne untreu. Auch in den sozialistischen Reihen haben die Wahlmathematiker stark danebengehauen. Das freigewerkschaftliche Ortskartell zählt 560 Mitglieder. Ficinusschacht ergab bei den letzten Betriebsratswahlen 600, Richterschächte 700, die Hütte 350 Freigewerkschaftler, hinzu kommt der Afabund und die Sympathiker der sozialistischen Richtung. Die Gemeindewahlen ergaben 1700 Stimmen, die Sejmwahlen dagegen nur 1150 für die Partei. Wo sind die Reststimmen geblieben. Den Blick sehnsüchtig nach dem Westen gerichtet, gab man den Nationalisten die Arbeiterstimmen. Proletarier! Ihr habt gesprochen. Jetzt seht zu, daß eure Hoffnungen in Erfüllung gehen, von den Parteien, welche euch ordentlich Pappe ums Maul geschmiert haben. Euer Wille ist euer Himmelreich gewesen. Dieses aber ist nicht von dieser Welt. Ihr mußt nämlich vorher sterben und dazu noch sehr fromm. R. B.

Die Bergarbeiterinternationale in Krakau

Von einem Teilnehmer wird uns geschrieben:

In der Zeit vom 12. bis zum 16. Mai haben sich die Vertreter der internationalen Bergarbeiterverbände, soweit sie der Amsterdamer Richtung angehören, zu einer Aussprache über die internationale Lage des Bergbaues zusammengefunden. Es sind die zweifellos einflußreichsten Vertreter der organisierten Bergarbeiterschaft Europas, die sich im alten Rathaussaale Krakaus in diesen Tagen versammeln. Cook, der alte englische Feuerkopf, zwar heute kein Bolschewist mehr, aber immer noch ein Stürmer und Dränger. Dawes, Lawson und wie sie alle heißen. Die Franzosen sind mit Quintin, Vigne und Rossi vertreten, Deutschland stellt Husemann, Limbertz, Dr. Berger und andere, Belgien: Dethier, Dujardin. Die Tschechoslowakei hat ebenfalls Vertreter geschickt, auch Holland ist anwesend. Daß die polnische Delegation zahlenmäßig überwiegt, liegt in der Natur der Sache. Der Berg- und Hüttenmann in Kattowitz hat seinen Vertrauensmann auf der Konferenz und die polnische Regierung schickte einen Vertreter des Auswärtigen Amtes und einen maßgebenden Beamten des Ministeriums für Arbeit und Wohlfahrt.

Der Magistrat hat den schönen, alten Marmorsaal des Rathauses zu den Tagungen zur Verfügung gestellt. Die Akustik ist freilich nicht gut, auch die Uebersetzung nicht ganz so, wie sie sein könnte. Die ist aber nicht ganz unwesentlich bei internationalen Kongressen. Die vorwiegende Verhandlungssprache ist deutsch. Schon darum, weil die deutsche Bergarbeiterbewegung zweifellos auf der Höhe ist. Dann aber auch, weil deutsch eine der drei Hauptsprachen ist, die beinahe jeder Delegierter versteht. Der erste Tag, der Montag, war nur den Begrüßungen eingeräumt. Die Delegierten mußten sich schließlich erst zusammenfinden, Quartiere mußten verteilt werden und sonstige Vorbereitungen waren nötig. Leider war auch das Druckmaterial der Exekutive am Dienstag noch nicht zur Stelle. Ein Umstand, der die Arbeiten zwar nicht störte, aber immerhin etwas beeinflußte. Sie waren vor zwölf Tagen von Brüssel abgeschickt worden. Lagerten vielleicht irgendwo auf dem Krakauer Bahnhof herum, obwohl sie als Eilgut verschickt waren.

Die Begrüßungsrede am ersten Tage hielt Stanczyk, Abgeordneter des Warschauer Sejm und Vorsitzender des polnischen Bergarbeiterverbandes. Liebermann, der alte Führer der P. P. S., hielt ebenfalls am zweiten Tage eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß sich die Delegierten der Bergarbeiterinternationale hier in Krakau gewissermaßen auf dem historischen Boden der sozialistischen Bewegung Polens befänden. Von hier aus habe manche aktive Freiheitsregung ihren Weg über das Land gefunden. Der polnische Arbeiter liebe zwar seine Nation, aber er sei auch mit allen Fasern seines Herzens mit der Internationale verbunden. — Dann bemerkte man noch Zulawski, den Leiter der freien Verbände Polens.

Für den Nachmittag des zweiten Tages, den Dienstag, hatte die polnische Regierung einen Sonderzug für die Kongreßteilnehmer bereitgestellt, der sie nach Wieliczka brachte, zur Besichtigung der dortigen Salzbergwerke. Eine Sehenswürdigkeit, wie sie die Welt wohl in der Eigenart nicht weiter aufweisen kann. Stundenlang durchwanderten die Gäste die unterirdischen Hallen und die riesigen Gänge, bewunderten die Skulpturen, die von Laienhand in wunderbaren Ausführungen die Wände der Grotten schmückten, und ließen sich vom Führer erzählen, daß hier ungefähr 1200 Bergarbeiter beschäftigt werden, die einen Schichtlohn von etwa 4,50 bis 3,50 Zloty abwärts täglich verdienen. Schon am Bahnhofe wurden die Gäste von einer Abordnung der Bergleute von Wieliczka mit einer Musikkapelle begrüßt, und die roten Fahnen und die Klänge der Internationale nehmen sich gar wunderlich aus auf dem Bahnhofsplatze dieser verschlafenen Kleinstadt. Unten, im ungeheuren Empfangsraum des Bergwerks, mehr als dreihundert Meter unter der Erde, hatten dieselben Klänge eine eigenartige Wirkung. Feierlich durchbrausten sie den Raum, zwangen gewissermaßen, den Hut abzunehmen, in unwillkürlicher Ehrfurcht. Und der „Czerwony Standar“, gesungen von mehr als hundert Personen, klang feierlich und ergreifend. Ergreifend wirkten freilich auch die ausgemergelten Gestalten der Salzarbeiter von Wieliczka, die neben ihrem Wortführer auf dem Podium standen. Still, mit nachdenklichen Gesichtern. Zerrissen und salzdurchtränkt die Kleidung. Ein schmerzlicher Kontrast zu der bunten und gut gefütterten und gekleideten Menge ihrer Arbeitskameraden aus der Internationalen.

* * *

Der erste eigentliche Verhandlungstag beschäftigte sich mit dem Referat des deutschen Delegierten Dr. Berger, über die Rationalisierung im Bergbau. Das Streben nach Verbesserung und Verbilligung der Gütererzeugung sei in allen Wirtschaftsepochen und -systemen zu finden. Tempo und Ausmaß werden durch den technischen Fortschritt und den Zwang zur Aufrechterhaltung und Steigerung der Produktion bestimmt. — Bevölkerungsvermehrung, Krieg, Reparationen. — Die Anwendung aller technischen Mittel zur Hebung und Besserung der Produktion ist nach dem Weltkriege Lebensfrage aller Industrievölker geworden Bei der Kohlenproduktion hat sie sich am stärksten ausgewirkt, weil hier nach dem Kriege ein erheblicher Mangel eintrat, dem allerdings bald darauf eine Ueberproduktion folgte.

Die Wege der Rationalisierung sind verschieden. Im Ruhrrevier sank z. B. die Zahl der fördernden Betriebe von 234 im Jahre 1913 auf 219 im Jahre 1928, in diesen Betrieben selbst fand noch eine besondere Zusammenlegung statt. Es werden nur die ergiebigsten Flöze ausgenützt, die Abbaufläche vergrößert, die Transportmöglichkeiten verbessert. Durch revierweises Anfahren der Belegschaft, durch maschinelle Beförderung der Personen unter Tage und Freigabe der Blindschächte für Personenfahrten wurden Zeit und Kraft gespart. Besonders aber ist die Maschinenanwendung ganz erheblich gestiegen. In der Zeit von 1926 bis 1928 stieg die Zahl der Gewinnungsmaschinen im ganzen preußischen Steinkohlengebiet von 62 385 auf 92 122,. also um 47 Prozent. Während im Jahre 1926 nur 83,9 Millionen Tonnen durch Maschinenförderung gewonnen wurden, stieg die Förderung mit Maschinenanwendung im Jahre 1928 auf 114 Millonen Tonnen. Auch die Kraftverbrauchsmaschinen sind vermehrt worden. Die gleiche Entwicklung zeigt sich selbstverständlich auch in andern Ländern, besonders in Amerika. Zugleich hat sich die Nebengewinnung von Teer, Ammoniak, Gas, Benzol usw. erheblich gesteigert. Man ist eben dabei, einen erheblichen Teil Deutschlands mit Ferngasleitungen zu versorgen.

Das Ergebnis der Rationalisierung ist eine erhebliche Steigerung der Förderleistung auf den Kopf der Belegschaft. Sie betrug

im Monatsdurchschnitt	1913		1929	
Ruhrgebiet	943	Tonnen	1278	Tonnen
Aachen	768	„	965	„
Niederschlesien	669	„	826	„
Oberschlesien	1130	„	1391	„

Auch in den anderen Bergbau treibenden Ländern macht sich die gleiche Wirkung der Rationalisierung unbemerkbar.

Die Wirkung der Rationalisierung ist recht verschiedentlich zu bewerten, sie hat natürlich körperliche und seelische Einwirkungen auf den Arbeiter. Der Bergarbeiter hat sich den wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Rationalisierung niemals verschlossen. Allerdings will er auch nicht der allein Leidtragende sein. Denn zweifellos haben sich ihm neue Gefahrenquellen erschlossen, gegen die ein bedeutend besserer Schutz gewährt werden muß. Krankheit und Invalidität haben sich vermehrt. Es ist also zu fordern, daß der Bergmann durch Verkürzung der Arbeitszeit und Herabsetzung der Invaliditätsgrenze ebenfalls an den Vorteilen der Rationalisierung teilnimmt. Auch die Erhöhung der Löhne ist selbstverständlich anzustreben. Bisher ist die Rationalisierung leider allzusehr in den Dienst der Erhöhung der privatwirtschaftlichen Rente gestellt worden. Ihre volkswirtschaftlichen Wirkungen sind noch wenig sichtbar geworden. Der Wandel der bergbaulichen Unternehmungsform hat zu einer Konzentration der Verfügungsmacht der Privatindustrie geführt, die wiederum zu einer starken sozialen Kräfteverschiebung geführt hat. Die dauernde Uebereinstimmung von Bedarf und Deckung erfordert eine Gemeinschaftsarbeit internationaler Art, wie sie von der Gewerkschaftsinternationale angestrebt wird. Die Schranken der Rationalisierung liegen dort, wo durch ihre Entwicklung das Wohl des Arbeiters bedroht wird. Die Aufgabe der Gewerkschaften ist also, dafür zu sorgen, daß die Früchte der Rationalisierung nicht nur einigen Bevorzugten, sondern dem ganzen Volke zuteil werden.

Dawes-England sieht in der Rationalisierung ein Hemmnis in der Entwicklung des Arbeiters in der Wirtschaft. Eine große Gefahr ist die Konzentration des Bankkapitals und dessen Einfluß grade auf den Bergbau. Wie soll man sich dagegen schützen? Bisher hat die Rationalisierung nur schädliche Folgen für den Arbeiter gehabt. Er fordert im Namen der englischen Delegierten eine Herabsetzung der Invalidengrenze für den Arbeiter auf sechzig Jahre, Verlängerung des Schulalters und Verbot der Beschäftigung von Kindern unter sechzehn Jahren auf Gruben. Die englische Bergindustrie ist heute in der Lage, jährlich 50 Millionen Tonnen Kohle mehr zu fördern, ohne die Arbeiterzahl zu erhöhen.

Rossi-Frankreich ist mit den Vorschlägen Dawes nicht zufrieden. Sie würden für Frankreich einen Rückschritt bedeuten. Denn dort ist die Invalidengrenze schon heute erheblich niedriger. Ebenso wendet sich Dujardin-Belgien gegen die englischen Vorschläge, weil sie viel zu rückständig sind. In Belgien gibt es keine Kinderarbeit im Bergbau und die Invaliditätsgrenze ist gesetzlich auf 55 Jahre festgesetzt. Die Ausbeutung der Arbeiter ist eine nationale Gefahr, und darum haben sich die Regierungen dieser Frage entschiedener anzunehmen als bisher. Wir kämpfen nicht gegen den technischen Fortschritt, sondern gegen die Ausbeutung. — Van der Belt-Holland berichtet, daß sich die Tagesleistung des holländischen Bergarbeiters seit 1924 von 700 auf 1300 Kilogramm erhöht hat. Erhöht haben sich freilich auch die Krankenschichten, und zwar im Durchschnitt um zwei Tage im Jahre. Unter Tage allerdings auf sechs Tage im Jahre. Auch der deutsche Vertreter wendet sich gegen die englischen Vorschläge, die sich auf die Verhältnisse auf dem Festlande gar nicht anwenden lassen, weil sie einen Rückschritt bedeuten würden.

Der Kongreß beschließt, die Frage der Rationalisierung im Sinne der Leipartschen Richtsätze zu lösen. Diese fordern:

Förderung der technischen Verbesserungen.

Mitarbeit der Gewerkschaften an der Rationalisierung, um Härten für den Arbeiter abzuwenden.

Ueberführung der abgebauten Arbeiter in andere Berufszweige.

Bessere Schutzmaßnahmen für Sicherheit und Gesundheit der Arbeiter.

Einen gerechten Anteil an den Vorteilen der Rationalisierung für den Arbeiter, durch Preissenkung, Erhöhung der Löhne, Verringerung der Arbeitszeit und Ferien.

*

Der dritte Verhandlungstag.

Am dritten Verhandlungstage befaßte man sich mit der beruflichen Heranbildung der Bergarbeiter, als auch mit der Auswanderung der Bergarbeiter. Zu der ersten Frage wurde die vom van der Belt-Holland vorgeschlagene Resolution angenommen, welche die Einrichtung besonderer Kurse für junge Bergarbeiter fordert. Die Vorlesungen müssen durch den Staat, bei Heranziehung der Arbeitergewerkschaften organisiert werden. Ein englischer Delegierter berichtete, daß der englische Bergarbeiterverband für seine Mitglieder besondere Kurse eingerichtet hat und die fähigeren Mitglieder die Universität auf seine Kosten besuchen läßt. Es ist eine erwiesene Tatsache, daß die intelligenten Bergarbeiter sich besser vor den Gefahren auf der Grube zu schützen wissen.

Eine längere Debatte entspinnt sich nach dem Referat Dethier's (Belgien), über die Auswanderung der Bergarbeiter. Die polnischen Bergarbeiter kommen nach Belgien und Frankreich, wollen sich aber den hiesigen Arbeiterorganisationen nicht anschließen. Es sind das 150 000 Bergarbeiter, die sich den Klassengewerkschaften entziehen. Der Vertreter Deutschlands wies darauf hin, daß die zugewanderten Bergarbeiter schlechter behandelt werden, als die einheimischen.

Ein spätes Opfer des Krieges. Infolge einer während seiner 4jährigen sibirischen Gefangenschaft sich zugezogenen Krankheit, verschied Genosse Johann Beilner von der Barbarastraße, welcher Mitglied des deutschen Metallarbeiterverbandes war. Wir gedenken seiner in Ehren!

Opfer seines Berufes. Der Häuer Josef Ponolytta von Richterschächte, geriet auf dem Pfeiler unter herabstürzender Kohl. Außer Kopf- und Rückenverletzungen erlitt der Bedauernswerte einen komplizierten Wirbelsäulenbruch. Er wurde ins Knappschaftslazarett nach Siemianowitz geschafft.

Paragraphe, die Unheil säen. Der Hüttenarbeiter Theodor Kalabis begab sich zum Bahnhof, um eine Wochenfahrkarte zu lösen. Er rutschte aus, fiel und brach den rechten Oberschenkel. Nach § 33 der Unfallversicherung, hat der Verunglückte, da dieser veraltete § von Selbstverschulden spricht, die Kurkosten selbst zu tragen und erhält während der Dauer der Krankheit kein Krankengeld. K. wurde ins Lazarett gebracht. Es wäre eine dankbare Aufgabe der Gewerkschaften, diesen Unglücksparagraphen endlich zu beseitigen, wie dies in Deutschland bereits schon längst geschehen ist.

Warme Würstchen gefällig! Neuartig ist die Einrichtung, welche sich die Schulen am Ort leisten. So wurden die neuangemeldeten A. B. C.-Schützen mit ihren Eltern in den Schulen zusammengetrommelt und dort mit Kaffee, Kuchen und Wiener Würstchen bewirtet. Soll diese Methode den Kindern und deren Eltern die Anmeldung zur polnischen Schule etwa schmackhafter machen?

Das letzte Schlafhaus. Die Vereinigte Königs- und Laurahütte kassiert demnächst das letzte ihrer 11 Schlafhäuser, das Schlafhaus Thiel an der Blücherstraße. Die Insassen, größtenteils Auswärtige, sind entlassen. Das Schlafhaus wird zu Wohnzwecken ausgebaut und 16 Arbeiterwohnungen ergeben. Der Umbau wird zum Herbst beendet sein.

In der Wohnung bestohlen. Die Polizei gibt bekannt, daß aus der Wohnung der Inhaberin Emilie Slusarczyk 150 Zloty in bar, eine goldene Damenuhr, ein Kleid, Damenwäsche, ein Paar Schuhe, sowie zum Schaden des Karl Heimel, der Betrag von 150 Zloty gestohlen worden ist. Als Diebin kommt die etwa 28jährige Martha W., ohne ständigen Wohnsitz, in Frage. Nach derselben wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Bittkow. (Senkung an der Eisenbahnstrecke.) Am Bahnhof in Bittkow-Michalkowitz hat sich das Bahngleis derartig gesenkt, daß dort jeder haltende Personenzug erst von der Stelle kommt, wenn er vorher eine ganz gehörige Anfahrt genommen hat, was die Fahrgäste mit Vergnügen beobachten. Die Senkung der Schienen ist auf das Zubruchegehen des seit Jahren eingestellten Bittkower Sandversatzes zurückzuführen. Demnächst wird mit der Reparatur des Eisenbahngleises begonnen werden.

Bittkow. (Kind unter dem Auto.) Der 7jährige Waclaw Szczepanek wurde auf der Michalkowitzerstraße von einem Personenauto angefahren und erlitt einen Bruch des rechten Beines. Der verunglückte Knabe, welcher den Unfall selbst verschuldete, wurde nach dem Knappschaftslazarett Siemianowitz überführt. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Verschuldeter Tod. Im Hüttenspital verstarb die 24jährige Elisabeth L. aus Bismarckhütte. Der ärztliche Befund ergab, daß der Tod infolge Abtreibung der Leibesfrucht eingetreten ist. x.

Bismarckhütte. (Wichtig für Knappschaftsmitglieder.) Knappschaftsarzt Dr. Mierzowski in Bismarckhütte, tritt in der Zeit vom 19. Mai bis zum 22. Juni d. Js., einen Erholungsurlaub an. Während dieser Zeit hat die Vertretung Dr. Wilczek in Bismarckhütte übernommen, und hält Sprechstunden werktäglich in seiner Wohnung in Bismarckhütte, an der ulica Krakowska 87, in der Zeit von 7,30 bis 9,30 Uhr vormittags, und von 15 bis 16 Uhr nachmittags, ab. An Sonn- und Feiertagen von 8 bis 9 Uhr vormittags. In dringenden außergewöhnlichen Fällen sind Krankenbesuche in der obengenannten Wohnung anzumelden.

Auf der Halde tot aufgefunden. Die Leiche einer unbekannten Mannesperson wurde auf der Halde der Zinkhütte Silesia in Lipine aufgefunden. Der Tote wies Brandverletzungen auf. Nach den ärztlichen Feststellungen ist der Tod infolge Gasvergiftung eingetreten. x.

Lipine. (Neue Armenküche.) Nach Bestimmung der Gemeindevertretung wird in den nächsten Tagen eine Volksküche zur Speisung der Arbeitslosen und Ortsarmen eingerichtet werden. Zur Anschaffung der notwendigen technischen Einrichtungen wurden 3000 Zloty genehmigt, während für die Inbetriebshaltung der Küche im Etat 2000 Zloty pro Monat vorgesehen sind.

Sportliches

Hochbetrieb im Boxsport.

Polizei Kattowitz — Heros Beuthen.

Am Sonnabend, den 17. Mai veranstaltet der Polizeiklub Kattowitz in der „Reichshalle" zu Kattowitz einen Boxkampfabend, zu dem er den bei uns bestbekannten Boxklub Heros Beuthen verpflichtet hat. Die Beuthener, die in ihrer besten Aufstellung antreten, werden es den Polizisten, die in ihren letzten Kämpfen hervorragende Resultate erzielt haben, bestimmt nicht leicht machen, wieder einen Sieg zu erringen. Beide Mannschaften werden in folgender Aufstellung antreten (erstgenannte Polizei): **Papiergewicht:** Gburski — Nowakowski (beide Polizei). **Federgewicht:** Moczko — Maly (beide Polizei). **Fliegengewicht:** Synotzek — Jokiel. **Bantamgewicht:** Kerner — Krautwurst. **Federgewicht:** Gorny — Krautwurst 1. **Leichtgewicht:** Synotzek 1 — Lamla. **Weltergewicht:** Gburski — Klarowicz. **Mittelgewicht:** Przybylla — Solka. **Halbschwergewicht:** Chmura — Loch. **Schwergewicht:** Wystrach — Platzek.

Für Gorny, der an dem Trainingskursus in Posen teilnehmen soll, wird wahrscheinlich Mauzok einspringen. Die Kämpfe beginnen pünktlich um 8 Uhr abends. Es ist zu erwarten, daß auch die Polizeimannschaft ganz aus sich herausgehen wird, um so ihrem Trainer, dem Altmeister Wende, Ehre zu machen.

B. K. S. Kattowitz — H. B. C. Hindenburg.

Auch der Kattowitzer Boxklub bleibt nicht untätig. Nachdem er am vergangenen Freitag einen haushohen Sieg über den V. f. B. Beuthen erringen konnte, ist es diesesmal der Hindenburger Boxklub, mit dem er am Freitag, den 16. Mai in Königshütte im Hotel „Graf Reden" die Handschuhe kreuzen wird. Bei der gleichen Stärke der Vereine ist es schwer, vorauszusagen, wer aus dieser Begegnung als Sieger hervorgehen wird. Die einzelnen Paarungen sind (erstgenannt Hindenburg): **Fliegengewicht:** Krull — Moczko. **Bantamgewicht:** Plewik — Pyka. **Federgewicht:** Biewald — Kroczek. **Leichtgewicht:** Brzosa — Wochnik. **Weltergewicht:** Kmieczak — Gawlik. **Mittelgewicht:** Swoboda — Brazidlo. **Halbschwergewicht:** Winkler — Gastecki. **Schwergewicht:** Richter — Wieczorek. Im Einleitungskampf stehen sich Moczko 2 und der oberschlesische Meister im Papiergewicht Bednorz (Bogutschütz) gegenüber.

Der Beginn der Kämpfe ist auf 8 Uhr festgesetzt.

Amateurboxklub Laurahütte — Wawel Krakau.

Eine schwere Aufgabe haben sich die Laurahütter gestellt, indem sie sich für die am Sonntag, den 18. Mai, vormittags 11 Uhr, im Kino „Kammer" stattfindenden Boxkämpfe die starke Mannschaft von Wawel Krakau verpflichtet haben. Die Laurahütter treten in ihrer besten Aufstellung an und werden versuchen, die schwere Aufgabe zu ihren Gunsten zu lösen.



„Bitte, Fräulein — Dauerwellen!" (Judge.)

Immer neue Belastung des Konsums

Die neue Spiritussteuer — Erhebliche Verteuerung des Spiritus für Heilzwecke — Nachbesteuerung der alten Vorräte

Der Wahlkampf zum Schlesischen Sejm hat die Aufmerksamkeit des Volkes von anderen, sehr wichtigen Begebenheiten auf dem wirtschaftlichen Gebiete abgelenkt. Allgemein ist die Rede von Steuererleichterungen, die sich aber im wirtschaftlichen Leben bis jetzt überhaupt noch nicht bemerkbar gemacht haben. Den Grossisten, die keine Bücher führen, wurde die Umsatzsteuer um einige Bruchteile ermäßigt. Diese Steuererleichterung kommt bei uns gar nicht in Betracht, weil wir in Polnisch-Oberschlesien Grossisten, die keine Bücher führen, überhaupt nicht haben. Solche gibt es vielleicht in Kongreßpolen und die Regierung wollte wahrscheinlich dem jüdischen Sejmklub entgegenkommen, weil dieser die Sanacja unterstützt und hat den jüdischen Großhändlern, die im Kongreßpolen meistens keine Bücher führen, die Umsatzsteuer um ½ Prozent ermäßigt. Sonst ist alles beim alten geblieben, wenn wir von der Steuerpauschale für Kleinhändler absehen, die ohnehin meistens keine Steuer bezahlt haben, weil sie es nicht in der Lage waren, zu zahlen.

Inzwischen hat aber die Regierung die Fahrpreise bei den Monats- und Wochenkarten auf der Eisenbahn, um annähernd 20 Prozent erhöht, was eine erhebliche Belastung der Minderbemittelten bedeutet. Gleichzeitig wurde der Spiritus erheblich im Preise verteuert, manche Sorten gleich um 20 Prozent, einzelne sogar bis zu 30 Prozent. Die Herstellungskosten des Spiritus wurden ab 10. Mai mit 190 Zl. für den Hektoliter festgestellt und die Abgabe an die Finanzämter soll 850 Zloty für den Hektoliter betragen. Nun wurden die Spirituspreise ab 7. Mai folgendermaßen festgesetzt: Für einen Hektoliter Spiritus für die Herstellung von Schnäpsen 1300 Zloty. Für einen Hektoliter Spiritus für Haus- und Heilzwecke 1500 Zloty. Für den Spiritus für Parfümeriezwecke 500 Zloty und für die Apotheken und Spitäler 1040 Zloty. Die gewaltige Erhöhung des Spiritus für Haus- und Heilzwecke ist direkt auffallend, denn sie beträgt 5,40 Zloty pro Liter. Auch der Spiritus für die Spitäler wurde erheblich verteuert. Da die Spitäler mit großen Geldschwierigkeiten kämpfen müssen, nehmen sie Zuflucht zu dem vergifteten Brennspiritus und ruinieren nicht selten die Gesundheit der Patienten. Die Spiritusmonopoldirektion hat aber dafür kein Verständnis und schraubt die Preise immer mehr in die Höhe.

Nach Erhöhung dieser Preise wird sich 1 Liter des gewöhnlichen Kartoffelfusels auf 6 (der ganz ordinäre), bezw. 6,60 Zloty stellen, die „Wyborowa" (der bessere Schnaps) wird anstatt 6 wie bis jetzt 7,60 Zloty und der Luxusschnaps 10,40 Zloty kosten. Ein Liter Spiritus kostet 15 Zloty. Das sind so die neuen Preise, die ohne Befragung des Sejms durch eine einfache Verfügung der Spiritusmonopoldirektion festgesetzt wurden.

Würden diese Preise zur Einschränkung des Konsums führen, so hätten wir schließlich gegen die Erhöhung nichts einzuwenden. Doch wurden die Preise nicht etwa deshalb erhöht, um den Konsum zu drosseln, sondern um mehr Geld aus dem Publikum herauszupressen. Der Schnaps wird weiter getrunken und der Staat wird höhere Einnahmen haben, dann das wurde hier beabsichtigt. Die Mehreinnahmen sollen gegen 80 Millionen Zloty mehr bringen als bis jetzt und mit diesen 80 Millionen wird das Volk mehr belastet. Die Regierung hat den Grossisten eine kleine Steuererleichterung zugebilligt, die vielleicht einen Ausfall an Steuer von 12—18 Millionen Zloty bringen wird, dafür aber hat sie den Spirituspreis erhöht, der 80 Millionen Zloty mehr einbringen soll. Im ersteren Falle wird einen kleinen Profit eine handvoll Händler erlangen, was aber zur Verbilligung der Lebensmittel nicht beitragen wird, denn diesen Profit steckt lediglich der Händler ein, während auf der anderen Seite der gesamte Konsum gleich mit 80 Millionen Zloty mehr belastet wurde. So werden in Polen Steuerreformen durchgeführt und zwar während des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges.

Daß die alten Vorräte, die bei den Händler bereits eingelagert waren, einer Nachbesteuerung unterzogen wurden, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Anfangs hieß es, daß das nicht geschehen wird, aber die Finanzämter haben sich nach Bekanntgabe der neuen Preise bei den Händlern sofort eingefunden und haben die Nachbesteuerung vollzogen. Der Staat schenkt niemanden was und holt den letzten Groschen heraus.

Der neue Fahrplan.

(Gültig ab 15. Mai 1930.)

Abfahrtszeiten von Kattowitz nach:

Gleiwitz über Morgenroth vorm.	Gleiwitz über Morgenroth nachm.	Oswięcim über Myslowitz vorm.	Oswięcim über Myslowitz nachm.	Nikolai Orzesche Rybnik-Sumin vorm.	Nikolai Orzesche Rybnik-Sumin nachm.	Beuthen über Königshütte vorm.	Beuthen über Königshütte nachm.	Beuthen über Siemianowitz vorm.	Beuthen über Siemianowitz nachm.	Sosnowitz-Warschau Lodz, Kielce, Kowel Czenstoch., Zawiercie vorm.	Sosnowitz-Warschau Lodz, Kielce, Kowel Czenstoch., Zawiercie nachm.
a 1^{35} 4^{58} 5^{55} 7^{05} 7^{55} 9^{20} 10^{37} 11^{55}	13^{26} 14^{52} 15^{40} 17^{02} 18^{28} 19^{35} 21^{00} +b 21^{25} 22^{20} 23^{15}	c 0^{58} 4^{37} 5^{55} 7^{22} 7^{43} 9^{07} 10^{28} c 11^{40}	13^{01} 14^{15} × 14^{23} 15^{28} × 16^{00} 16^{48} 18^{07} 19^{35} 20^{17} 21^{30} 23^{30}	3^{30} 5^{00} 5^{30} 6^{15} 7^{33} + 8^{35} 10^{25} 11^{50}	13^{25} 15^{00} 15^{50} 17^{20} 18^{10} 19^{45} 21^{15} 23^{45}	0^{15} 2^{05} 3^{03} 4^{50} 6^{55} P 7^{17} 8^{28}	14^{22} 15^{23} 16^{49} 18^{32} 19^{15} P 19^{58} 21^{08}	4^{59} 6^{10} 10^{12}	12^{22} 13^{30} 16^{26} 22^{00} 23^{10}	P 0^{48} Warschau 1^{15} nach Lodz Verb. 4^{30} bis Czenst. 6^{25} bis Zawiercie 7^{05} bis Czenst. 8^{25} bis Ząbk. P 9^{02} bis Koluszki 11^{05} Warschau	13^{38} bis Czenst. 14^{30} bis Ząbk. 17^{05} bis Czenst. 18^{50} bis Czenst. 19^{16} b. Warschau 20^{30} b. Warschau

Krakau über Myslowitz-Szczakowa vorm.	Krakau über Myslowitz-Szczakowa nachm.	Dziedzitz-Bielitz über Tichau vorm.	Dziedzitz-Bielitz über Tichau nachm.	Tarnowitz-Lublinitz über Königshütte vorm.	Tarnowitz-Lublinitz über Königshütte nachm.	Tarnowitz-Lublinitz über Siemianowitz vorm.	Tarnowitz-Lublinitz über Siemianowitz nachm.	Posen-Danzig über Königshütte vorm.	Posen-Danzig über Königshütte nachm.
c 1^{42} P 4^{25} 4^{50} P 7^{58} 9^{20} P 10^{40} c 10^{45}	12^{54} 13^{53} 15^{10} P 16^{18} 17^{55} 20^{55} c 22^{30} 23^{18}	4^{32} d+ 5^{10} 6^{25} e 8^{25} 11^{40}	e× 14^{25} 14^{50} 16^{00} d 16^{10} 17^{30} 18^{47} e 20^{22} 22^{10} 23^{20}	6^{13} 9^{57} 11^{15}	22^{12} 23^{30}	● 8^{17}	14^{07} × 14^{42} 15^{22} ● 16^{50} 18^{15} ● 19^{28} 21^{02}	P 0^{48} 5^{20}	13^{03} 20^{15} P 21^{57}

P Schnellzug. × Nur am Sonnabend und vor Feiertagen. + Nur an Sonn- und Feiertagen. ● Nur bis Tarnowitz. a Weiterfahrt in Hindenburg um 4^{40} Uhr b bis Morgenroth. c bis Myslowitz. d nach Zwardon. e nach Saybusch.

Abfahrtszeiten von Königshütte nach:

Kattowitz vorm.	Kattowitz nachm.	Krakau vorm.	Krakau nachm.	Posen und Danzig vorm.	Posen und Danzig nachm.	Tarnowitz und Lublinitz vorm.	Tarnowitz und Lublinitz nachm.	Beuthen vorm.	Beuthen nachm.	vorm.	nachm.
0^{17} 1^{18} 1^{51} P 4^{04} 4^{25} 5^{04} 7^{01} P 7^{39} § 8^{15} 8^{30} P 10^{07} 10^{17} 11^{09}	12^{30} 13^{06} 14^{48} 15^{31} P 15^{57} 16^{46} 17^{23} 18^{23} 19^{41} 22^{01} 22^{59}	P 4^{04} 4^{25} P 7^{39} P 10^{07}	14^{48} P 15^{57} 17^{23}	P 1^{00} 5^{40}	13^{22} 20^{33} P 22^{09}	P 1^{00} 5^{40} 6^{31} 10^{14} 11^{35}	13^{22} 20^{33} P 22^{09} ● 22^{29} 23^{49}	0^{35} 2^{24} 3^{20} 5^{09} 7^{14} P 7^{30} 8^{45}	13^{08} 14^{40} 15^{46} 17^{06} 18^{49} 19^{32} P 20^{11} 21^{25}		

§ Verkehrt nur an Schultagen. P Schnellzug. ● bis Tarnowitz.

Vom Aschenbrödel zur Venus

Die Schönheitskurse der Backfische. — Der Arzt als Küchenchef. 100 Pfund Normalgewicht in Amerika.

Die Erhaltung der Jugend und Schönheit ist das Lebensziel für einen Teil der amerikanischen Frauen. Die Kosmetik ist zu einem mächtigen Industriezweig geworden: in den kosmetischen Fabriken der Vereinigten Staaten von Amerika arbeiten zur Zeit etwa 1 600 000 Personen, in den „Schönheits-Salons", deren Zahl im Jahre 1929 auf 45 000 anwuchs, 220 000 Personen.

Im verflossenen Jahre wurden allein für kosmetische Artikel in Amerika rund 2 000 000 000 Dollar verausgabt.

Also weit über acht Milliarden Mark, d. h. ein jährliches Budget eines mittleren europäischen Staates. Die amerikanische Kosmetik verwirklicht nie geahnte Wunder. Heute sieht man in großen amerikanischen Spezialgeschäften dutzenderlei verschiedenartigster Verschönerungsapparate und -maschinen aufgestellt, die alle zu beschreiben unmöglich ist. Es gibt beispielsweise Apparate, die schlaffer und welker Haut Festigkeit und trotzdem Elastizität verleihen, andre wieder beseitigen Falten und Runzeln. Einige

Apparate maniküren und pediküren selbständig.

Auch abstehenden Ohren werden, durch speziell hierzu angefertigte Maschinen — ebenso wie auch unschönen Nasen — hübschere Form verliehen. Trübe, lebensmüde Augen erhalten frischen, strahlenden Glanz und Jugend . . .

In Amerika ist vielfach sogar eine Fabrikarbeiterin in der Lage, ein- oder zweimal in der Woche einen Schönheitssalon aufzusuchen. Große Reklame wird allenthalben gemacht, um die breite Masse heranzuziehen. So werden in allen Enden Neuyorks die häßlichsten Mädchen zusammengesucht: „Wollt ihr hübsch werden?" fragt man sie. Sicherlich ist keine dazwischen, die das nicht möchte. Sie werden dann photographiert und daraufhin einem großen Stabe von Verschönerungskünstlern überlassen. Ein Spezialist sucht die zum Gesicht am meisten passenden Farben aus, die sofort mit großer Geschicklichkeit aufgetragen werden. Kunstgerecht

verlängert man die Augenecken,

wenn es erforderlich scheint, wird das Gesicht abgetuscht. Mit Hilfe besonderer Mixturen werden die Augenwimpern und -brauen derart bearbeitet, daß sie viel länger scheinen, als es in Wirklichkeit der Fall ist. In die Augen wird „Feuer" eingespritzt, grade Zähne werden mit einer schneeweißen Flüssigkeit überzogen. Schließlich kommt das Haar in elektrische Behandlung und wird, nachdem es ein feines und aufreizend-duftendes Aroma erhalten hat, nach der neuesten Coiffeurwissenschaft frisiert. Alles das dauert nicht länger als eine knappe halbe Stunde. Der Schönheitskult ist somit beendet, die Patientin wird abermals photographiert und dann entlassen. Eine Stunde später aber hängen schon zwei Aufnahmen im Schaufenster nebeneinander: vor und nach der Prozedur. Der Kontrast ist in der Tat ein enormer, man glaubt nicht, daß es eine und dieselbe Person darstellt.

Die Menschen beginnen, die Fehler der Natur auszuglätten. „Jede Frau wird einer Venus gleichen!" schreibt ein Neuyorker Schönheitsinstitut in großen Lettern auf seinen Schaufenstern. — „Sogar die von der Natur am meisten Betrogenen werden, nachdem sie die Wundermittel unserer Verschönerungsmaschinen gespürt haben, von dichten Schwärmen Verehrern umgeben sein. Die Verliebten werden um sie kämpfen und sich gegenseitig töten, die Poeten aber begeistert ihre Schönheit besingen . . ."

In den amerikanischen Großstädten nehmen bald 80 bis 90 Prozent der Frauen die Schönheitsinstitute in Anspruch. Hunderttausende von Frauen schminken sich schon am frühen Morgen genau so, wie die Schauspielerinnen in Europa, wenn sie zur Bühne gehen. Und das, wie gesagt, nicht nur die reichen Frauen, die nicht wissen, was sie mit ihrem Gelde und ihrer Zeit anzufangen, sondern auch die sehr bescheidene soziale Schicht. Es schminken sich (wobei sie einen sehr erheblichen Teil ihres Verdienstes verbrauchen) die Angestellten der verschiedensten Büros, Kassiererinnen, die Kellnerinnen der mehr oder minder guten Restaurants und Hotels, die Mannequins, die Verkäuferinnen usw. Sie tun das weniger aus Eitelkeit, sondere vielmehr

aus Angst, die Stellung zu verlieren.

Denn ungeschminkte Frauen werden nur ungern angestellt. Der Amerikaner hat sich daran gewöhnt, im Büro, Restaurant, im Geschäft usw., überall nur bemalte Puppen zu sehen, mit künstlich frisiertem Haar und gepflegten Händen.

In den meisten Kaufhäusern besteht ein besonderer Schönheitssalon, durch den alle neu eingetretenen Angestellten gehen müssen. Der Leiter dieses Salons studiert anfänglich eingehend das Gesicht und die Figur jeder einzelnen und beginnt dann, mit Hilfe der verschiedensten Farben, Cremes und Stifte, ihr Aeußeres lange zu bearbeiten, bis es vollkommen unkenntlich geworden ist. Dem Mädchen wird dann die eingehende Beschreibung dieser Utensilien, mit denen sie verschönert wurde, unter dem Hinweis übergeben, all diese Einzelheiten aufs genaueste zu befolgen.

Sogar in einigen amerikanischen Mädchenschulen sind Schönheitskurse eingeführt worden, in denen die halbwüchsigen Mädchen das Schminken erlernen. Als ein Teil der amerikanischen Presse diese Neueinführung zu bekämpfen begann, veröffentlichte die Direktrice einer dieser Schulen im „Neuyorker Herald" folgenden Brief: „Die Schülerinnen fangen schon von ihrem zwölften Lebensjahre an, sich zu schminken und greifen dabei zu allerhand nicht einwandfreier Kosmetik. Es sind bereits mehrere Todesfälle zu verzeichnen, die von Vergiftungen mit solchen Farben herrühren. Um in Zukunft derartige traurige Fälle zu verhüten, ist es ratsam, den Schülerinnen

schon von frühester Jugend an den Gebrauch unschädlicher Verschönerungsmittel zu zeigen.

Im Hungertraining zeigen die Amerikanerinnen eine fast unglaublich anmutende Ausdauer. Alle Fette, jegliche Mehlspeisen, Suppen, Gebäcke und eingemachte Früchte werden sorgfältig gemieden, dafür aber bei jeder Gelegenheit grüner Salat in großen Mengen verkonsumiert. In den umliegenden Gärtnereien verdrängt der Salat alle übrigen Gemüsearten, wird zum Liebling der Salons und steigt unaufhaltsam im Preise. In Neuyork beschäftigten sich Hunderte von Aerzten ausschließlich mit der Zusammenstellung von Speisen. Viele reiche Amerikanerinnen haben einen Arzt, dessen Aufgabe in der Hauptsache darin besteht, das tägliche Menü für seine Patientin zusammenzustellen und für die Hygiene in der Küche zu sorgen. Die Diät spielt hier überhaupt eine derart große Rolle, daß sich viele Restaurants wohl oder übel darauf einstellen mußten. Auf der Menükarte ist neben jeder Speise

die Anzahl der Kalorien verzeichnet.

Und die Damen rechnen sich oft mit dem Bleistift in der Hand aus, was sie ihrem Körper zuführen dürfen. Die Hungerdiät ist mit dem Sport aufs engste verbunden. In Neuyork existieren Hunderte von Manegen, in denen Damen der Gesellschaft unter der Anweisung geschickter Gentlemanunternehmer reiten, fechten, boxen, springen, schwimmen usw. Alles ist nur darauf eingestellt, um möglichst viel Körpergewicht zu verlieren und keine Kanonen" zu sein. Ueberall trifft man automatische Waagen. Ueberall, wo man auch geht —, sieht man die mahnenden Gewichtsprüfer: in allen „guten Häusern" gehört die Waage zu der Einrichtung.

Aus dem alten Oesterreich

Der große Bankier Metternichs im Vormärz, Eschkeles, verhandelt mit dem Minister wegen einer Anleihe. Nach Stunden einigt man sich auf eine sehr große Summe, eben soll der Vertrag unterschrieben werden.

Metternich läßt Papier und Kiele vorbereiten, steckt seine und des Bankiers Zigarre an und sagt: „Sagen Sie mir nur, Baron, was treibt eigentlich Ihr Sohn? Ich höre, daß der junge Mann sich mit den sogenannten Revolutionären herumtreibt, einen Kalabreser trägt und eine große Krawatte, daß paßt mir gar nicht! Das ist gefährlich und staatsfeindlich!"

Eschkeles schweigt. Man bringt den Vertrag.

Der Bankier legt den Federkiel wieder hin und sagt: „Ich unterschreibe nicht, Exzellenz. Ich mach' das Geschäft nicht."

Metternich ist empört: „Aber Sie waren doch schon entschlossen, um Himmels willen!"

„Ja, ich war entschlossen, aber ich mach's doch nicht. Einem Staat, was sich fürchtet vor meinem Dovidl, geb' ich keinen Kredit!"

Paul Elbogen (Tagebuch).

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Schweres Autounglück auf der Brooklands-Bahn

Bei dem internationalen Automobilrennen auf der Brooklands-Bahn in London ereignete sich kürzlich ein furchtbares Unglück. Zwei Rennwagen, die auf gleicher Höhe über die Bahn sausten, stießen zusammen. Einer der beiden Wagen überschlug sich, der ander fuhr etwa 20 Meter weiter in die Zuschauermenge. Zwei Personen wurden getötet, 15 andere zum Teil schwer verletzt. Der Wagenführer und der Mechaniker kamen wie durch ein Wunder mit dem Leben davon. — Unser Bild zeigt den umgestürzten Rennwagen; Poilzisten bemühen sich um die Verwundeten.

Boston

Roman von Upton Sinclair

17)

6.

Cornelia hatte gehofft, daß es ihr am nächsten Tag leichter fallen werde, aber sie hatte sich getäuscht. Sie schlief schlecht, und als sie erwachte, schmerzte sie jeder Muskel ihres Rückens und ihrer Arme. Es bedurfte einer fortgesetzten Willensanspannung, diese schmerzenden Muskeln zur Arbeit zu zwingen; jede Arbeitsstunde wurde zu einer neuen Qual. Erst nach vielen Tagen ließen die Schmerzen allmählich nach, aber als Ergebnis der Ueberanstrengung blieb ihr für den Rest ihres Lebens eine gewisse Empfindlichkeit in den Schultern und im Rücken. Die Aerzte nannten es Rheumatismus und feruten sich über den hochtrabenden Namen. Vom Patienten erwarteten sie eine ähnliche Befriedigung.

Cornelia hatte allen Anlaß, auf ihren gesellschaftlichen Erfolg in Suosso's Lane stolz zu sein. Morgen für Morgen begleiteten zwei wohlgewachsene Männer sie an ihre Arbeitsstätte, und beide und ein kleiner Junge brachte sie abends heim. Die ganze Familie verzärtelte sie, brachte sie zu Bett, wetteiferte, ihr das Abendbrot zu bringen, und gestattete nicht, daß sie irgendeine Hausarbeit tat. In ihre Kissen zurückgelehnt, konnte sie ihre Mahlzeit einnehmen, die anderen aßen in der Küche und sprachen von dort aus mit ihr. Dies war ihnen eine liebe Gewohnheit geworden, es gab dabei des Scherzens und Lachens kein Ende.

Weshalb benahmen sie sich so? War es die angeborene Güte der Armen? Hätte jede italienische Familie für jede alte Frau in ähnlicher Situation das gleiche getan? Cornelia hoffte, daß es sich so verhielt; aber sie begnan zu vermuten, daß in ihrem Falle besondere Beweggründe ins Gewicht fielen. Sie war eine „Yankee-Lady", und diese Leute wußten, daß sie für die Herren dieses fremden reichen Landes die „Wops" waren. Es mußte ihnen klar geworden sein, daß diese geheimnisvolle alte Dame mit ihrer zarten Erscheinung, den weichen Muskeln, der freundlichen Stimme und den verfeinerten Gefühlen an eine andere Art von Leben gewöhnt war. Sechzig Jahre alt, war sie in die harte Welt hinausgetreten, um allein und ohne Freunde sich selbst einen Weg zu bahnen. Warum? Sie hatte ihnen nur gesagt, daß ihr Gatte eben gestorben war; die Einbildungskraft hatte ein übriges getan: sie war der Verlassenheit preisgegeben; grausame Verwandte hatten sie um ihre Erbschaft gebracht. Irgendeine einfache und naive Geschichte solcher Art hatten sich diese Leute wohl über sie zurechtgelegt; so diente sie ihrem Bedürfnis nach Romantik.

Vanzetti bestand darauf, für Cornelia ein Glas Milch zu wärmen, das sei angenehm und beruhigend und für eine müde alte Dame leicht zu verdauen. Später, als er fortgegangen war, bemerkte Frau Brini: „Er 'aben so weike 'erz, er nikt können ertragen, was tut weh. Einmal wir 'aben eine Katzenkind — wie sagen — eine Kätzken, arme kleine Kätzken is' krank. Serr krank, sagen meine Mann, sollen nikt leiden, müssen siker sterben, 's ihm töten. Er es nehmen und geh'n 'inaus, ssu slagen ihm auf Kopf. Und Barto, er is' fast verrückt. „Nein, bei Gott, du nikt töten die Kätzken? „Buttalo giu!" sagen meine Mann. „Glaubst du, is 'aben immer Sseit für kranke Kätzken?" „Du gib ihm mir, is aben Masse Sseit," sagen Barto, und er nehmen die Kätzken, er maken kleine Stall, er geben ihm Gras, daß kann gutt liegen, er maken ihm eine Bett und immer, wenn er kommen nak 'ause am Abend, er füttern die Kätzken mit warme Milk."

Cornelia lachte: „Jetzt weiß ich, wo er es gelernt hat! Jetzt bin ich sein krankes Kätzchen." Und als Vanzetti nach Hause kam, nannte sie sich selbst so; das machte Fe und Trando viel Spaß, sie sagten ihr das italienische Wort dafür „Gattina". Es würde ihr Spitzname geworden sein, hätte ihnen die Mutter nicht Einhalt geboten, weil es ihr zu respektlos erschien.

Um ihnen aus der Verlegenheit zu helfen, erzählte Cornelia, daß man sie zu Hause manchmal „Großmuttchen" genannt hatte, und sie sagten ihr das entsprechende Wort der italienischen Sprache. Es hieß: „Nonna", und man begann, sie so zu rufen. In dieser Familie hatte ein jeder seinen Spitznamen, und sie baten Cornelia, sich dieser Spitznamen zu bedienen, damit sie sich ganz zu ihnen gehörig fühle. Alfonsina Brini hieß „Citadet", was das bedeutete, war nicht recht klar. Das kleinste Kind hieß „Dolly", nach seiner Puppe, ohne die man es nie sehen konnte. Vanzetti hatte einen besonderen Namen für Beltrando, der ein zartbesaiteter kleiner Bursche war und sich mit den andren Knaben schlecht vertrug; oft kam er verweint nach Hause, und Vanzetti nannte ihn, um ihn zu kurieren, „magon", das Bologneser Wort für „Kopfhängerchen".

Papa Brini verstand sein feinfühliges Kind nicht sehr gut, so übernahm der Mieter die Aufgabe seiner geistigen Beeinflussung; oft balgte sich Vanzetti mit ihm, manchmal schalt er ihn, dann wieder setzte er ihm in ernsthaften Gesprächen den Sinn des Lebens auseinander. Der Junge betete ihn an, begleitete ihn auf allen Wegen und beobachtete jede seiner Bewegungen. Vanzetti liebte es, nach dem Abendbrot lange Spaziergänge zu machen und seinen Gedanken nachzuhängen; bei schlechtem Wetter ging er in der Küche auf und ab, sie maß vier Schritte seiner langen Beine in der Länge und vier Schritte in der Breite; dabei vergaß er vollkommen seine Umgebung. Weil der Raum so klein war, verkürzte er hie und da seine Schritte, dann war es, als ob er tanzte; und Trando folgte ihm auf und ab, und bemühte sich, jeder seiner Bewegungen zu folgen. Die anderen Lächelten, aber Vanzetti schien es nie zu bemerken. Woran er wohl in solchen Augenblicken dachte? Was waren die großen Ideen dieses merkwürdigen italienischen Erdarbeiters?

7.

Eines Abends saß Cornelia auf den Stufen vor der Haustür, sog die sanfte Brise ein, beobachtete die Glühwürmchen und lauschte dem Gezirpe der Grillen. Im Garten des Nachbarhauses arbeitete eine Frau, Sie näherte sich dem Gitter und sagte mit unverkennbar irischem Dialekt: „Guten Abend, Nachbarin."

„Guten Abend," sagte Cornelia höflich; zu ihrem Erstaunen fuhr die Frau fort: „Wollen Sie nich' ein bißchen zu mir kommen, Nachbarin? Ich habe Ihnen 'was zu sagen." Cornelia setzte ihre steifen Glieder in Bewegung und humpelte hinüber zum Gitter. „Mein Name is' Mrs. O'Dowd," sagte die Nachbarin, und Cornelia sagte: „Ich bin Mrs. Cornell."

„Sehr erfreut, Mrs. Cornell." Sie dämpfte ihre Stimme und fuhr fort: „Ich hab' Sie beobachtet, und es is' mir klar, daß Sie 'ne amerikan'sche Dame sin' un' wahrscheinlich diese Italiener nich' kennen. Un' deshalb dacht' ich, nehmen Sie mir's nich' übel, daß 's gut wär', Sie zu warnen."

„Wovor, Mrs. O'Dowd?"

„Sie haben doch diese Brinis nich' gekannt, als Sie bei ihnen mieteten. Wie?"

„Nein."

„Gewiß nich', ich wußt' das. Jach sagt' 's meinem Mann; sie haben Sie auf der Straße oder sonstwo aufgegabelt."

„I'ch traf den kleinen Jungen auf der Straße."

(Fortsetzung folgt.)

Kinder-Freunde

Das Zuckerschwein

Hans. Hans des Bäckers Sohn,
Ein Schwein er stahl und lief davon.
Das Schwein, das aß er auf,
Prügel bekam er drauf',
Heulend ging er die Straße hinauf.

„Ein Schwein er stahl und lief davon," las Hansi Mayer.

„Schlechtes Deutsch", sagte Anne Lang.

„Ja, und die ganze Geschichte ist dazu nicht wahr", bemerkte Silberflügel.

„Wußte nicht, daß du dabei warst", sagte Hansi Mayer.

„Was stimmt bei der Geschichte nicht?", fragte Anne Lang.

„Nun", sagte Silberflügel, „ich will euch die Sache erzählen und ich wette, es wird anders sein als ihr es euch gedacht habt."

Die Kinder setzen sich um den Lehnstuhl herum und begannen zuzuhören.

„Es war ein Zuckerschwein", sagte Silberflügel, „wenn auch die meisten Leute denken, es sei ein lebendiges Schwein aus Schweinefleisch gewesen. Es war ein Zuckerschwein, das im Pralinenladen auf dem Schulweg verkauft wurde. Hans pflegte es im Schaufenster anzuschauen und wünschte, er hätte eins."

„Warum ging er denn nicht hinein und kaufte sich eins?", fragte Hansi Mayer.

„Er hatte kein Geld", sagte Silberflügel. „Ihr müßt wissen, sein Vater war tot und seine Mutter mußte die Pfennige zählen. Das Schlimmste war, daß die andern Jungens oft ein Zuckerschwein kauften, da lief dann immer Hans das Wasser im Munde zusammen. Einige von den Jungens waren sogar so unverschämt, ihn damit aufzuziehen."

„Eines Tages sagte einer von den großen Jungens zu Hans: „Wenn ich du wäre, so hätte ich bald ein Schwein."

„Wie?" fragte Hans.

„Nun, ich würde mich in den Laden schleichen, wenn Herr Braun mal nicht da ist und würde eins nehmen."

„Aber das wäre gestohlen", sagte Hans.

„Schafskopf", sagte der große Junge, „niemand würde davon erfahren. Wir würden aufpassen, daß es niemand merkt."

Aber Hans dachte bei sich: meine Mutter wird traurig sein, wenn sie von so etwas hört. Aber ihr wißt ja, wenn Jungens einmal eine Idee haben, lassen sie sobald nicht los, und schließlich konnte Hans nicht mehr widerstehen."

„Soll das heißen, daß er eins nahm?" fragte Hansi Mayer.

„Ja", sagte Silberflügel, „er schlüpfte eines Morgens in das Geschäft mit anderen Jungens und nahm ein Schweinchen vom Ladentisch. Dann schlüpfte er wieder hinaus."

„— — und lief davon", bemerkte Anne Lang.

„Ja", sagte Silberflügel, und zwar so schnell er konnte. Aber der Ladenjunge hatte es gesehen und er rannte auch, und alle anderen Jungens rannten auch. Sie fingen Hans, und hatten ihm im Nu das Schweinchen genommen und aufgegessen. Sie standen drohend um ihn herum."

„Böse Sachen", bemerkte Hansi Mayer.

„Und dann kam der Ladenjunge", fuhr Silberflügel fort, „und gab Hans eine entsetzliche Tracht Prügel."

„Heulend lief er die Straße . . ."

„Eine Sekunde noch", sagte Silberflügel, „ich weiß, ihr würdet das falsch verstehen, Hans war zu sehr ein Mann, um zu schreien, wenn man ihn prügelte, und dann wußte er auch, daß er es verdient hatte. So ging er nach Hause. Er schämte sich selbst, an jenem Tag zur Schule zu gehen. Aber als er heimkam, da schaute seine Mutter so verdutzt drein und fragte Hans, was er getan hätte. Und sie warf ihm einen Blick zu, daß er gar nicht mehr ans Lügen dachte. So erzählte er ihr alles."

„Dann schlug sie ihn, daß er weinte", sagte Anne Lang.

„Nein, du irrst dich", sagte Silberflügel. „Sie stand da und schaute Hans an und begann selbst zu weinen."

Silberflügel hielt inne und Hansi Mayer fragte:

„Ist das alles?"

„Ja, das ist alles, was in dem Verschen drin steht. Wenn du aber noch mehr wissen willst, mußt es dir selber dazudenken. Aber das passierte alles nicht in früherer Zeit, sondern heute stehlen Kinder noch."

„Und warum?"

„Weil wir arm sind!"

„Ja, warum schafft man denn die Armut nicht ab?" —

Da schwiegen alle.

Eine feine Schule

Von Bruno Schönlank.

Mitten zwischen schönen Wiesen und alten Bäumen steht die feine Schule. Im Garten reifen Sommer wie Winter Apfelsinen, Bananen, Kirschen, Birnen, Aepfel, Stachelbeeren — kurz alles, was das Herz begehrt. Und das allerfeinste dabei ist: jedes Kind kann sich soviel pflücken, wie es will. Und dabei ist die Schule gar nicht so weit weg von der großen Stadt. Zu laufen freilich, da wären es wohl ein paar Tage. Doch die Kinder haben ja alle ihr kleines Flugzeug, und husch, sind sie dort.

Und dicht bei der Schule wohnt in einem kleinen drehbaren Glashäuschen ein alter Großpapa. Denkt euch, der war noch nie geflogen. Muß das ein altmodischer Großvater sein, denn jetzt lernen doch die kleinen Kinder schon mit drei Jahren fliegen.

Und wie! Der Großvater hatte den Schulgarten zu pflegen und mußte die Heizung besorgen. Die Heizung erwärmte Sommer und Winter den Boden, daß alles, aber auch alles im Garten wuchs. Der Großvater war alt, sehr alt, bald zweihundert Jahre. Er war früher sogar noch in der Eisenbahn gefahren und fuhr jetzt noch im elektrischen Auto. Alles lachte und staunte aber doch, wenn er so damit losfuhr. Nur 120 Kilometer die Stunde, das war ja die reinste Schneckenfahrt.

Die Kinder sperrten Mund und Nase auf, wenn der Großvater Geschichten erzählte. Von Fahrrädern, die die Menschen mit den eigenen Beinen fortbewegten! Du lieber Himmel, eigentlich brauchte man ja gar keine Beine mehr.

Und von der Eisenbahn erzählte der Großvater, von der Eisenbahn, die mit Kohlen getrieben wurde, von Rauch und Ruß in den Städten. Das klang alles wie ein Märchen, aber nicht wie ein frohes. Auch das Flugzeug hatte der Großvater noch mit erlebt. Damals war das Fliegen noch eine gefährliche Sache. Um über das bißchen Ozean wegzukommen, gab es ein großes Hallo und sogar viele Tote. Und jetzt war doch das Fliegen so kinderleicht, daß die Kinder beinahe früher fliegen als laufen konnten. Das Laufen stand sogar in der Schule besonders auf dem Stundenplan. In der ersten Schulstunde vor dem Frühstück gab es eine halbe Stunde Laufen, dann eine halbe Stunde Schwimmen im See, der auch im Winter hübsch warm war. Es wurde gut gefrühstückt, und dann ging der andere Unterricht los.

Im Garten war ein riesengroßes Fernrohr, damit konnte man sehen und hören, was in der Menschenwelt vorging. Und die Menschenwelt war größer geworden. Auf dem Mond waren Kolonien angelegt, auf der Venus und dem Mars auch, denn auf der Erde war es ja so eng geworden. Eins, zwei, drei war man in Afrika oder Australien, auf dem Schulhofe standen die Raketenkanonen, die waren genau einzustellen. Huppdich, schwubbdich, wenn von Japan gesprochen wurde, stieg man zusammen in die Rakete. Die war schön gepolstert und hatte Guckfenster. Kaum waren die Raketen abgefeuert, der Lehrer konnte kaum ein Mittagsschläfchen halten, war man schon dort. Machte es einem Spaß, so blieb man gleich ein paar Tage lang, sah sich alles richtig an und unterhielt sich schön, denn überall wurde dieselbe Sprache gesprochen. Dann ließ man sich wieder zurückschießen und kam auf dem Raketenflugplatz der Schule wieder an. Zum Mond freilich, da war es weiter, dahin ging es nur am Wochenende, das freilich vom Freitagabend bis Dienstagmorgen dauerte. Das hatte sich der gute Mond auch nicht träumen lassen. Ich bin zu alt, ich bin zu alt, hatte er erst immer vor sich hingesagt. Jawohl, der wurde auch angewärmt und bepflanzt, denn er lag ja der Erde am nächsten. Und auf der Venus und dem Mars sah es ja sowieso ganz ähnlich wie auf der Erde aus.

In der Schule wurde aber auch alles gelehrt. Und das Lernen machte große Freude. Wenn ein Kind beim Lernen nicht so recht mitkam, kriegte es eine elektrische Massage auf den Kopf, dann wurde es mit der Zeit so gescheit wie die andern! Die Lehrer aber waren die klügsten Menschen, die es gab, und die besten dazu. Klassenzimmer gab es gar nicht. Der Unterricht war im Freien, wenn sie nicht gerade durch die Welt flogen oder auf dem Meeresgrund spazieren fuhren. Bei Regenwetter brauchte man nur auf einen Knopf zu drücken, und eine gläserne Halle schob sich über den Kindern zusammen.

Gerade jetzt haben die Kinder Naturunterricht, über das Leben im Meere. Auf einer großen Leinewand ist ein Stück vom Meer zu sehen, das ist mit einem Fernseh-Apparat herangeholt worden. Ein Seepolyp hat gerade mit seinen ungeheuren Fangarmen einen großen Fisch gepackt. Wer holt mir jetzt mal den Seepolypen aus dem Meer hierher? ruft der Lehrer. Ich, ich, ich — rufen sie alle. Ein Junge und ein Mädchen werden geschickt. Schnell sind sie an das Meer geflogen. Schon steigen sie in ein Unterseeboot aus Stahlglas und tauchen damit in die Meerestiefe und leuchten weithin mit ihren Scheinwerfern. Schon wieder so ein ekelhaftes Leuchtboot, denken die Meeresungeheuer, wir werden tiefer schwimmen müssen. Schon aber greifen die beiden Kinder mit ihrem Fangnetz zu und bringen das schreckliche Krakentier, das immer noch den Riesenfisch umklammert, im Flugzeug zur Schule.

Nach dem Naturunterricht kommt meistens die Bastelstunde. Was wird da nicht alles ausprobiert und ausstudiert, was denkt ihr, was da nicht schon alles für Erfindungen gemacht worden sind. Die Luftipufti oder die Luftschuhe zum Beispiel, mit denen man gleich zweitausend hoch springen kann.

Unterdes wird es Mittagszeit. Die Schule ist aus, und die Kinder fliegen zur Mittagsinsel im blauen See. Dort sind große Tische gedeckt, wo sich Eltern, Lehrer und Kinder zu gemeinsamem Essen und zu gemeinsamem Frohsinn zusammenfinden. Die Arbeitszeit für die Eltern ist auch schon vorbei, und die Kinder haben für heute genug gelernt, denn morgen ist ja auch noch ein Tag.

Nach jedem Vierteljahr Schule gibt es ein Vierteljahr Ferien. Am liebsten lassen sich dann die Kinder zum Stern Venus schießen, wo es gar seltsame Bäume und Tiere gibt. Dort ist freilich das Fliegen verboten. Die Kinder dürfen den ganzen Tag herum laufen, aber nicht mit Luftschuhen, sondern barfuß. Tauchen dürfen sie auch, aber ohne Tauchboot. Reiten dürfen sie auch, aber nur ohne Sattel und Zaumzeug. Kurz geht es noch märchenhaft altmodisch zu. Doch das ist ja gerade die Erholung. Darum freuen sich die Kinder auch auf ihre Ferien und auf die großen Wettspiele, die es dort gibt. Am schwierigsten von allen Wettspielen ist das Liegespiel. Wer am längsten auf einem Platz liegen kann, der kriegt einen Preis. Das Spiel ist für die Zappelfritzen natürlich sehr schwer.

Morgen ist gerade das große Geschieße zur Venus, denn die Ferien fangen an. Wer von euch mit will, der mag nur pünktlich angeflogen kommen, vergeßt mir aber ja euren Raketenhelm nicht!

„Nun halt aber die Luft an mit deinem Schwindel!" ruft ihr.

„Ja, aber du lieber Himmel, man kann ja gar nicht genug zusammenlügen, es wird ja doch alles wahr!"

(Aus: Bruno Schönlank, „Der Kraftbonbon", Verlag der Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61.)

Des lustigen Mai's Familientag

Es hebt auf grünem Wiesenplan
Ein lustig buntes Treiben an;
Der Mai auf frischem Rasen,
Mit Vettern und mit Basen,
Verwandten, jung und alten,
Familientag will halten.
Er schwingt ein Reis von Flieder;
Im Kopf nur Frühlingslieder!

Die Mutter Erde, frohbereit,
Die trägt ihr allerschönstes Kleid.
Der heit're Vater Horizont
Bringt mit Frau Sonne, und der Mond
Hat für den Abend zugesagt,
Weil ihm die Dämmerung mehr behagt.
Wie Brüder in der Klostertracht
Maikäfer braun anschwirren sacht.
In Weiß gekleidet, hübsch und fein,
Sieht man Frau Floras Töchterlein
Maiglöckchen läuten allerliebst,
Gevatter Spatz vor Wonne piepst
Und ist im mailichen Revier
Bekannt als Maitre de plaisir.
Als Primadonna überall
Beliebt ist Tante Nachtigall;
Mit honigsüßen Mienen
Erscheinen als Kusinen
Die Bienchen, emsig jederzeit
Und Liedchen summend voller Freud'.
Die Reh' und Häslein, auch verwandt,
Die Lämmchen, all aus Rand und Band,
Die machen Sprünge hin und her,
Als ob die Flur ein Tanzplatz wär,
Und Vetter Fink stimmt schmetternd dann
Sein „Willst du mit ins Wirtshaus?" an.
Die alte Henne, Witwe schon,
Erzählt vom neuen Schwiegersohn;
Der Specht, als Onkel wohlbekannt,
Von Schwänken aus dem led'gen Stand;
Die Heuschreck' einer Base sagt,
Daß sie den Sprung ins Eh'glück wagt,
Und Nichte Amsel, jungfräulich,
Erfreut der ersten Minne sich. —
Rings Sang und Flirt und Lust und Lieb'
Ein rechter Wonnemond-Betrieb!
Ein Freudenfest vom schönen Mai —
Wer wär nicht gerne mit dabei!?

Josef Limbach.

Götter

Von alten Tannen feierlich umsäult, lag der Weiher im märchentiefen Walde. Zottiges Nadelgeäst, halb Trauerfahne, halb Girlande, wirkte um seine binsengrüne Ufer wuchtige Vorhänge. Unbewegt stierte sein dunkles Auge, keiner Farbe vergleichbar, gegen den unendlichen Himmel. Lähmung sternloser Stille hielt alles im Bann. Versteinerte Einsamkeit. Kein Windhauch raunte von Leben.

Ein Reiher stand im Wasser, reglos, ein unwirkliches Gebilde in einem Traum von Landschaft.

Da schrie ein Adler hoch über fernen Forsten. Der Reiher reckte den Kopf, äugte nach oben. Unruhe lief über ihn, glitt an ihm herab und rollte Wellenkreise in die Runde. Eines Räubers Ruf hatte das schlummernde Dasein geweckt.

Am anderen Ufer quarrte leise ein Frosch.

Sein Nachbar warnte ihn.

„Schweig! Du Narr! Schon wendet der Allmächtige seinen Blick herüber. Noch ein Laut, und der Gottheit nimmersatter Schlund begräbt dich in seinen Tiefen, denen noch keiner der Brüder entkam."

„Ist er wirklich unser Gott?"

Des zweiten Frosches goldenes Auge schielte angstvoll zum Reiher.

„Wahr und wahrhaftig, er ist es. Wir leben von seiner Gnade, denn wir sterben vor seiner Ungnade. Er ist allmächtig. Nichts vermögen wir gegen ihn. In ihn gehen wir ein im Tode, den er verhängt. Wir sollen ihn fürchten. Nur wer sich duckt, den verschont er."

Zitternd tauchte der Geängstigte in dichtes Gewirr verschlungener Wasserpflanzen.

Des Adlers Ruf verklang. Wieder schlummerte der Reiher mit den wachen Sinnen, die nie zur Ruhe gehen bei den Tieren der Wildnis.

Leise wippte ein Tannenzweig überm Wasser. Ein Mensch glitt heran und lauerte sich behutsam in die Uferbinsen. Langsam und heimlich war seine Bewegung, als er den Pfeil auf die Sehne legte.

Der Frosch, der gequarrt, war verstummt. Nur seine Augen leuchteten und hafteten an dem fremden Wesen.

Ueber den Reiher schlich bange Ahnung. Ein geheimes Empfinden, dem verkommenen Geschlecht der Städte entfremdet, flüsterte drohende Kunde.

„Die Götter sind überall", sprach er in seinem Herzen. „Sogar in der Luft trifft uns ihre gefiederte Botschaft des Sterbens. Wir leben von ihrer Gnade, denn in ihrer Hand liegt die Entscheidung über unsern Tod. Sie sind allmächtig. Selbst der hochaufrauschende Fittich rettet ihn nicht. Ich fühle den Gott, Angst geht vor ihm her."

Keine Flucht war mehr möglich. Von der singenden Sehne schwirrte der unerbittliche Pfeil in des Vogels zuckenden Leib. Die Flügel ergebungsvoll ausgebreitet, schwamm das tote Tier auf purpurgetränktem Wasser.

Der Mensch watete in den Weiher und holte die Beute. Am Ufer bereitete er seine Mahlzeit daraus.

Der Frosch betrachtete ihn, wie er mit harten Fingern das Fleisch zerriß.

„Dieser erst ist der Allmächtige", dachte er. „Ein Gott über dem, der unser Gott sein sollte. Von ihm her sprang der Tod auf den, der unser Gebieter gewesen. Ich habe den wirklichen Gott geschaut. Meine Seele ist voll von dem letzten Wissen der Dinge."

Nachtdämmern quoll aus der Tannen undurchdringlicher Heimlichkeit. Ein fettes Insekt summte über dem Frosch. „Dort unten sitzt er, der Unersättliche", sangen seine gläsernen Flügel. „Er ist der Gebieter, dem unseresgleichen zum Opfer geweiht ist. Da lauert er, der Herr der Tiefe, dem niemand entrinnt, der ihm zu nahen wagt. Wer wäre seines Erbarmens sicher? Lieber ehre ich ihn aus der Ferne, den Allmächtigen."

Das Insekt schwang sich zu dem Menschen, der am Baume hockend schlief und verdaute. Des Geflügelten dolchbewehrter Rüssel tauchte in feinstes Geäder der weißen Haut, Nahrung zu saugen. Zum Dank spie der Gast rasendes Gift aus faulendem Aas in den roten Strom, der ihm Erquickung geboten. Dann surrte er zurück, unter ein Blatt geklebt Nachtruhe zu halten.

Noch ehe der Morgen Baum und Felsen Form und Farbe geschenkt, erwachte der Mensch vom Klopfen des tückisch wühlenden Todes in seinem brandig gemalten, süchtig geschwollenen Arm. Er schwankte ans Ufer, den fieberheißen Schlund zu kühlen. Verwirrender Taumel kreiste in seinem Hirn. Die Welt verschwamm

vor den umflorten Augen. Schwer schlug der Todkranke vornüber, mit dem gedunsenen Gesicht in das aufklatschende Wasser.

Er spie, schluckte, erstickte.

Ueber ihm schwebte das Insekt und freute sich der kommenden Verwesung.

Der Frosch lag daneben, von Staunen geschwellt.

„Auch der Neue, der meinen Gott vernichtete, ist einer Macht untertan", grübelte er.

„Ich habe mir frische Nahrung getötet", triumphierte das Insekt und spielte in frohlockenden Kreisen über der Wasserfläche. „Ich bin der Stärkste!"

Der Frosch schnappte zu.

Das Insekt zerquoll in seinem Magen.

Aus der verdauten Masse krochen Parasiten, denen das Insekt als Zwischenwirt gedient. Sie durchbohrten die Darmwände des Frosches und wühlten sich durch seinen Leib. Qual verzerrte seine Glieder zu wirren Verrenkungen.

„Nun ist der Gott aller Götter in mir", stöhnte der Frosch, „der Gott, der den Ueberwinder meines ersten Gottes überwand, wohnte in meinem Fraß. Ich bin des wahren Gottes voll. Ich fühle es: Wer den Gott in sich trägt, muß sterben."

Und er starb. Aus seinem Leichnam schwärmten winzige Larven. Sie fraßen im Wasser und wurden gefressen. Es war ein Morden und eine Lust und eine Angst ohne Ende.

Jeder ist mächtiger als der andere. Jeder ist schwächer als der andere.

Es gibt kein Oben und Unten.

Es gibt keinen Mittelpunkt.

Es gibt bloß ein rasendes Umeinanderschwingen unfaßbarer Gewalten.

Leben und Tod sind nur zwei Seiten des Unnennbaren, das uns meistert.

Wir alle wirbeln ohne Halt in einer grenzenlosen Verzweiflung.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,05 und 16,20: Schallplattenkonzert. 17,15: Uebertragung aus Krakau. 17,45: Orchesterkonzert. 19,05: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,10: Schallplattenkonzert. 15,20: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 17,45: Orchesterkonzert. 18,45: Verschiedenes. 20: Kinderstunde. 20,05: Musikalische Plauderei. 20,15: Symphoniekonzert.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 16. Mai. 16: Stunde der Frau. 16,30: Französische Musik von heute (Schallplatten). 17,30: Kinderzeitung. 17,55: Sport. 18,20: Was ist Elektrizität? 18,45: Hans-Bredow-Schule: Sprachkurse: „Englisch für Anfänger". 19,10: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,10: Abendmusik: Neue Tänze. 20: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Hans-Bredow-Schule: Erdkunde. 20,30: Fräulein Meta hat Grippe. 21,30: Märchen im Schnee. 22,30: Die Abendberichte. 22,50: Handelslehre.



„Mir gehört er!"
„Nein — mir! Ich habe ihn zuerst gesehen!" (Life.)

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 18. Mai, nachmittags 5 Uhr, veranstaltet der Bund für Arbeiterbildung bei Pajchek, Königshütte, ul. Gimnazjalna, eine Abschlußfeier (Bunter Abend). Wir bitten alle Parteigenossen und Gewerkschaftler um recht zahlreichen Besuch. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Groschen.

Versammlungskalender

Die Redner der Bergarbeiter-Internationale in Oberschlesien

Vom Verbande sind aus Deutschland eine Masse Delegierte anwesend. Der Hauptvorstand hat beschlossen, nach der Tagung von Krakau in Polnisch-Oberschlesien 5 große Versammlungen durch Delegierte, die an der Konferenz teilnahmen, abzuhalten.

Aus diesem Grunde finden am 18. Mai, vormittags 10 Uhr, folgende Versammlungen statt.

1. Versammlungsort. Lokal Machon, Lipiny, Versammlungsleiter Kam. Wrozyna, zu der die Zahlstellen Lipiny, Ruda, Orzegow, Schlesiengrube und Schwientochlowitz gehören. Ref.: Limbertz, Redakteur, Bochum.

2. Versammlungsort. Volkshaus, Krol. Huta, Versammlungsleiter Kam. Smolka, zu der die Zahlstellen Krol. Huta, Chorzow, Wenslowitz, Hohenlinde, Neudorf, Laurahütte, Bittkow und Michalkowitz gehören. Ref. Redigau, Bezirksleiter, Halle.

3. Versammlungsort: Lokal Golczyk, Zalenze, Versammlungsleiter Kam. Herrmann, zu der die Zahlstellen Zalenze, Domb und Bismarckhütte gehören. Ref. Schwarz, Bezirksleiter, Saargebiet.

4. Versammlungsort: Lokal Schnapka, Gieschewald, Versammlungsleiter Kam. Nietsch, zu der die Zahlstellen Gieschewald, Nickischschacht, Schoppinitz, Myslowitz, Emanuelssegen, Zawodzie, Kostuchna und Eichenau gehören. Ref. Maier, Bezirksleiter, Ruhrgebiet.

5. Versammlungsort: Lokal Mucha, Ober-Lazisk, Versammlungsleiter Kam. Orzal, nachmittags 3 Uhr, zu der die Zahlstellen Ober-Lazisk, Nikolai, Orzesche und Prinzengrube gehören. Ref.: Weber, Bezirksleiter, Sachsen, Zwickau.

Kameraden, diese Versammlungen müssen einen Massenbesuch aufweisen. Jeder Kamerad ist verpflichtet, seine Frau sowie auch Gesinnungsfreunde und Gäste mitzubringen. Als Referenten sind 5 Bezirksleiter aus dem Verbands-Gebiet Deutschlands. Diese Versammlungen müssen als Bekenntnis zu unserem Verbande dastehen.

Kameraden, zeigen wir durch einen Massenbesuch unseren Kameraden aus Deutschland, daß unser Bergbauindustriearbeiterverband in Poln.-Oberschlesien immer noch treu zu unserer Mutterorganisation steht.

Auf, Kameraden, zu einen Massenbesuch für den 18. Mai 1930, kein einziger Kamerad darf fehlen!

Die Geschäftsleitung Polnisch-Oberschlesiens.
J. A.: Nietsch.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz für die Zeit vom 12. bis 18. Mai 1930.

Donnerstag: Monatsversammlung, Anfang pünktl. 7½ Uhr abends.

Sonntag: Bezirkstreffen an der Sodolermühle. Treffpunkt ½6 Uhr früh, Blücherplatz.

Bezirksfeier des Touristenvereins „Die Naturfreunde" in Sadola.

Die traditionelle Maifeier des Touristenvereins findet dieses Jahr am 18. Mai in Sadolamühle statt. Das Programm ist durch Mitwirkung der Arbeitergesang- und anderer Kulturvereine sehr reichhaltig und beginnt um 10 Uhr früh. 1. Musikstück, 2. Gesangsvorträge, 3. Prolog, 4. Festansprache, 5. Musikstück, 6. Festaufführung „Die Weihe", 7. Volkstänze erster Teil, Pause, 8. Zirkusattraktionen, 9. Volkstänze zweiter Teil, 10. Gemeinschaftliche Gymnastik.

Die Maifeiern des T. V. sind im wahrsten Sinne des Wortes Volksfeste und es sind hierzu sämtliche Gewerkschafts- und Parteimitglieder, sowie auch alle Freunde unserer Bewegung nebst ihren Familienangehörigen herzlichst eingeladen. Sadolamühle ist aus dem gesamten Industriegebiet bequem zu Fuß erreichbar und befindet sich im Walde hinter dem Kloster Panewnik. Auf nach Sadola!

Arbeiter-Sängerbund!

Die Touristen veranstalten am Sonntag, den 18. Mai, eine Maifeier im großen Stil in Sadolamühle bei Panewnik. Der Bundesvorstand hat schon in seiner letzten Sitzung dazu Stellung genommen und die Gesangvereine durch Rundschreiben benachrichtigt. Die Feier findet den ganzen Tag statt. Unsere Arbeitersänger sind solidarisch verpflichtet, in voller Stärke daran teilzunehmen, mit den Herren Dirigenten. Noten mitbringen.

Die Bundesleitung.

Programm des Touristenvereins Königshütte.

18. Mai: Maifeier in Sadolamühle, 1 Tag, Abmarsch 6 Uhr früh, Volkshaus.

25. Mai: Anhalt, 1 Tag, Abmarsch 5 Uhr früh, Volkshaus. Führer Götze.

29. Mai: Besichtigung in Gleiwitz.

1. Juni: Szczakowa, 1 Tag, Abmarsch 5 Uhr früh, Volkshaus. Führer Scholich.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Donnerstag, den 15. Mai, abends 7 Uhr, im Zentralhotel Mitgliederversammlung. Sehr wichtige Tagesordnung.

Kattowitz. (Freie Turner.) Am Freitag, den 16. Mai, abends 8 Uhr, findet im Zentralhotel unsere Mitgliederversammlung statt. Da wir vor unserem Bundestag stehen, sind die Delegierten zu wählen und wichtige Punkte zu behandeln. Jedes Mitglied mache es sich zur Pflicht, pünktlich zu erscheinen.

Bismarckhütte. (Ortsausschuß.) Am Donnerstag, den 15. Mai, findet nachmittags 6 Uhr, die fällige Ortsausschußsitzung des Ortsausschusses Bismarckhütte-Schwientochlowitz bei Freitel, ul. Krakowska Nr. 12, statt.

Bismarckhütte. (Maschinisten u. Heizer.) Am Sonnabend, den 17. Mai, abends 5 Uhr, findet in unserem Versammlungslokal bei Brzezina eine wichtige Mitgliederversammlung statt.

Schwientochlowitz. (Touristenverein.) Allen Freunden unserer Bewegung zur Kenntnis, daß zu der Feier nach Sadolamühle am kommenden Sonntag billige Beförderungsmöglichkeit mittels Plateauwagen vorhanden sein wird. Abfahrt von der Ecke Schweizer um 7 Uhr.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Der Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität" nimmt an der am Sonntag, den 18. Mai, in Sadolamühle vom Touristenverein veranstalteten **Maifeier teil. Diejenigen Sportgenossen, die nicht im Besitz** eines Fahrrades sind, mögen sich bei den Touristen anschließen. Sammelpunkt am Volkshaus, früh 5¾ Uhr. Abfahrt pünktlich 6 Uhr früh.

Friedenshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde.) Am Sonnabend, den 17. Mai, nachmittags 5 Uhr, beginnt bei Machuletz unser Kommersabend unter Mitwirkung der Spielgruppe des Schwientochlowitzer Touristenvereins. Rege Beteiligung erwünscht.

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Am Donnerstag, den 15. Mai, Vorstandssitzung beim 1. Vorsitzenden, 8 Uhr abends. — Am Freitag, den 16. Mai, abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal. — Am Sonntag, den 18. Mai, Ausmarsch nach Sadolamühle, um 6 Uhr früh von der Bergverwaltung. Gewerkschaftler und Angehörige können sich ebenfalls daran beteiligen.

Myslowitz. (Arbeitergesangverein.) Am Sonntag, den 18. Mai, früh 8.30 Uhr, auf zum Touristenfest nach Sadola! Sammelpunkt an der Kreuzkirche.